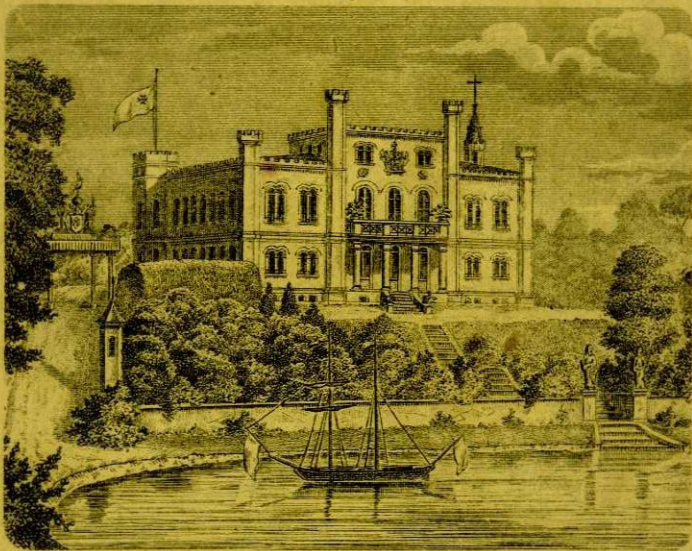


Worte des Herzens.



Koltzen, 1865.

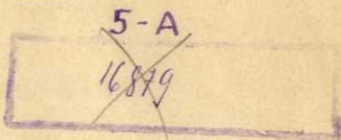


Worte des Herzens

für

meine lieben Kinder.

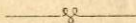
von



August von Pistohlkors.



Koltzen, 1865.



Angefangen in Wiesbaden den 8. December 1863, als wir mit den fünf ältesten Kindern zum Besuch hier waren und eine schöne Zeit im Kreise der Eltern verlebten.

Worte des Herzens
für meine lieben Kinder.

I. Theil.

Vitam impendere vero.

In den Ocean schiff't mit tausend Masten der feurige Jüngling; —
Still auf gerettetem Boot treibt in den Hafen der Greis.

Motto: Nicht mitzuhassen, — mitzulieben bin ich da.

A. v. P.

Vorwort.

Dieses Buch ist für meine Kinder und ihre Nachkommen, und soll ihnen ein Lebensbegleiter sein, ihnen Richtung, Rath, Warnung geben, und sie an manche Denkwürdigkeiten der Familie erinnern. Auch soll es sie zum Höchsten im Leben, — zum christlichen Glauben, zur Heimath und zum Familienglück richten.

Das Glück meiner Familie und meines Hauses als Grösstes in meiner Lebens-Aufgabe erkennend, habe ich mit vielen Opfern alle meine Kräfte darauf gerichtet die Heimath zu erhalten und in den Herzen der Meinigen Liebe dafür anzuregen und die Tradition von unseren verehrten Vorfahren fortzupflanzen.

Ein herrliches Vorbild sei uns Allen mein unvergesslicher Grossvater Ludwig August Graf Mellin, gross als Patriot, Gelehrter, Natur- und Menschenfreund, dessen treue Biographie ich im Catalog der Koltzenschen Denkwürdigkeiten hinterlasse. (Nr. 101.) Die Spuren seines Wirkens werden Euch vielfach begegnen. In seinem Bildniss in Stein, in der neuen Koltzenschen Schloss-

Capelle will ich gesagt haben, dass auch hier das Andenken des Gerechten im Segen verbleiben möge.

Ich hoffe, das Bild dieses hervorragenden Livländers wird einst im Ritterhause einen Ehrenplatz erhalten. Mir, und denen die ihn erkannten, lebt er fort in unseren dankbaren Herzen.

Möge nichts in der umwälzenden Zeit Euch in dem Heimathsgefühl und der Pietät für die Vor-Eltern Abbruch thun, und ein begeisterndes Interesse für die Geschichte der Heimath und Eurer Vorfahren Euch erfüllen. Dies Gefühl erhebt und bereichert die Seele und verleiht dem Lebenswege Bedeutung.

Meine Inschrift auf dem neu erbauten Schlosse in Koltzen soll meinen Nachkommen den sämtlichen Inbegriff meiner Wünsche und meines Vermächtnisses aussprechen:

Relinquo Infantibus amorem patriae.

(Meinen Nachkommen vermache ich meine Heimathsliebe.)

Koltzen. im Januar 1865.

August von Pistojskors,

Erbherr von Koltzen und Eikasch.

Ann. Die Schlussworte am Ende des ersten Theils sind zu beachten.

1.

Drei Hauptgedanken haltet fest und lebet darnach:

- 1) Unerschütterlicher Glaube an Gott, an seine Allmacht, Liebe und Gegenwart.
—————
- 2) Eigene Selbstbeherrschung und strenge unbestechliche Wahrheit.
—————
- 3) Wenig von der Welt und den Menschen, Alles von sich selbst erwarten. Das Haus, die Eltern und die Familie seien Deine Welt, Deine nächste grösste Pflicht; mit freudiger Anstrengung aller Deiner Kräfte und Mittel suche zu ihrem Glücke beizutragen.
=====

2.

Nichts erhebt, stärkt, ermuntert und ermahnt die bekümmerte Seele so sehr, als der Blick auf den grossen Gang der Welt. Der ist so fest, sicher und ruhig, dass Dein Herz bei seiner Betrachtung auch fest und ruhig werden muss.

3.

Du musst rastlos arbeiten an Dir selbst, und rastlos wirken für Deine Pflicht; erkenne jedoch erst Deine nächste heiligste Pflicht, damit Du nicht falsch gehest.

4.

Nichts hat, wer nicht den Glauben hat. Selbst der ausgezeichnete Mensch der viele Vorzüge von der Welt hat, ist arm und elend, zerrissen, furchtsam und hoffnungslos im Unglück, wenn er nicht an Gott glaubt, und Christum, den Heiland der zu Gott führt, liebend anhängt.

Wer Gott liebt, ist grösser als sein Schicksal, — er ermannt sich mit Vertrauen im Unglück und steht fest.

Beim Hinblick auf mein Leben, ergreift mich wunderbar das Erkennen von Gottes leitender Hand.

5.

Das Gebet.

In den Nächten des Lebens, im Unglück zeig' mir Dein liebreiches Antlitz, — in den Sonnentagen, im Glücke zeig' Deinen drohenden Finger, — damit ich im Unglück nicht verzage, im Glücke nicht übermüthig werde.

6.

Unterlasse das Gebet nie. — Du vermagst Alles wenn Du innig, gläubig und kindlich betest; Du bist wie ein Schiff ohne Steuer, wenn Du das Gebet unterlässest.

7.

Fürchte Dich vor Deinem Herzen wenn Du Abneigung vor'm Gebet hast. Es lauert ein gefährlicher, mächtiger Feind auf Dich, wenn Du — nicht beten willst. So lange Du am Gebete Freude findest, so lange darfst Du auf Gottes sichtbaren Segen, seine augenscheinliche Obhut, sicher zählen. O meine Lieben — betet ohne Unterlass; freuet Euch allezeit, danket um Alles.

8.

Gott spricht auf tausend Weisen zu den Menschen. Er spricht durch alle seine Werke: durch Sonne, Mond und Sterne; durch die Erde, — voll seines Segens.

Aber am öftersten spricht er durch Menschen. Gott spricht menschlich durch Menschen zu Menschen.

Wenn ein von Gott erleuchteter, wahrer, guter, herzlicher Mensch, nützliche Wahrheit mit heiligem Ernste vor Menschen ausspricht, so spricht der mit ihnen, der den Himmel und die Erde erschaffen hat.

J. Schaub.

Stunden der Andacht für seine Schüler.

9.

Scheue und vermeide im Umgang und besonders im Anknüpfen einer nähern Verbindung Jeden, von dem Du weisst, dass er nicht religiös ist.

Erwarte nie das Rechte und Gedeihliche von einer Person die keine Religion hat, die nicht an Gott und sein Walten glaubt, Christus lästert und Alles dem irdischen Zufall zuschreibt.

Kannst Du solchem bedauernswürdigen Menschen zum Glauben verhelfen, so thue es; im Allgemeinen geschieht es schwer. Vermeide jedes lästernde Gespräch über Religion anzuhören, vermeide auch unbedingt den

näheren Umgang mit solchen Menschen, die das Heiligste schänden, — und Dir und Deinem Leben Unglück und Unsegen bringen werden.

In Eurer Bekanntschaft ist eine Familie *) von der mehre Glieder ganz ungläubig sind; wie schwer und drückend ist ihre Nähe, wie zerrissen und schutzlos wandeln sie dahin. Kein Trost im heiligen Worte Gottes, kein Labsal im Abendmahl suchen sie.

„Kommet her zu mir Alle die Ihr mühselig und beladen seid, ich will Euch erquickern“ sagt Christus, der gekommen ist die leidende Menschheit zu Gott zu führen; — diese Ungläubigen kommen nicht, sie lassen sich nicht erquickern — und bleiben in ihrem Elend und sterben ohne Trost und Hoffnung.

Haltet an Gott und am Gebet.

10.

In der Wahl Deiner Gesellschaften sei äusserst behutsam; aber noch viel behutsamer in der Wahl Deiner Freunde und Vertrauten.

Wer leichtsinnig ist, macht leichtsinnig. Prüfe wol, was der Mensch eigentlich sucht, der Deine Freundschaft zu suchen scheint und setze am meisten Misstrauen in den, der Dir am meisten schmeichelt.

*) Ihr werdet sie gewiss erkennen.

Wer Dich liebe reich warnt, wer Dir Fehler sagen darf ohne Dich erniedrigen zu wollen; wer feste Grundsätze hat und ohne damit zu prahlen, sie befolgt; nicht ein Mensch ohne Fehler und Leidenschaften, aber ein Mensch ohne Falsch und Bosheit sei Dein Freund!

Nicht ein Verächter der Religion — ein stiller, aufrichtiger, entschlossener Verehrer derselben.

Wer Wahrheit liebt, mässig ist, Gutes sucht, — wem es Ernst ist, gut zu leben in Gottesfurcht — einen solchen Freund schenke Gott Dir. Findest Du einen solchen, so danke Gott ausdrücklich dafür und bewahre ihn als einen kostbaren Schatz, und liebe ihn mit edler, treuer Achtung!

11.

Charakter.

1. Strenge gegen sich selbst, mit Weichheit gegen Andere verbunden, macht den wahrhaft vortrefflichen Charakter aus.

2. Hohe Achtung für Menschenrecht und alle höheren Lebenszwecke.

3. „So hoch gestellt ist Keiner auf der Erde, dass ich mich selber neben ihm verachte.“

A. v. P.

12.

Mitten unter den Dunkelheiten des Lebens ist das klar wie die Sonne, dass Du zu einer rastlosen Veredlung Deiner Seele erschaffen und zum Helfer und Schutzengel der Deinigen erkoren bist.

13.

Tod der Geliebten — lehre den Lebenden leben und sterben,
Lehre den Lebenden leben und Allem entsagen
Was das irdische Leben Dir lieb, und schwer Dir den Tod macht.

Lavater.

14.

Willst Du fröhlich sterben, so gieb Freund, jeglichem Tage Eine eigene That, die bewillkommend einst Dir begegne.

15.

Dulde mit Demuth die Nacht, bis Gott — „Sei Licht!“ zu der Nacht sagt!

Lavater.

16.

Inmer zu guten Zwecken verwende Deine Talente und Mittel, —
Deines Geistes Kräfte zu heiliger Pflichterfüllung,
Und Dein fester Sinn sei Diener der Weisheit und Tugend!

17.

Deinen Grabstein kann die Zeit zermalmen,
Doch die Lorbeeren werden dort zu Palmen.

18.

Beschliesse keinen Tag, ohne Dir noch die Frage vorgelegt zu haben: Was habe ich gethan? worin habe ich gefehlt? welche Pflicht habe ich versäumt?

O Lieben, möget Ihr das jeden Abend zur Freude Eures Herzens beantworten können.

19.

Alle meine Lebenstage fühl ich es, — Nachdenken über mich selbst ist das Leben des Lebens, — und wir denken so wenig nach! —

Wie selten machen wir unser Leben zum Leben!

20.

Offenheit des Herzens gegen jeden treuen, weichen bewährten Charakter, — Verschlossenheit gegen jeden indiscreten Forscher und Laurer; Prüfung aller Dinge nach ihrem wirklichen Einfluss auf menschliche Freiheit und Glückseligkeit. — Festhalten am Bewährten.

21.

Entfernung von Allem, was uns von Gott und von uns selbst abführt; zuverlässige Treue in Gesinnungen, Versprechungen, Erzählungen, Zeugnissen, Handlungen; — Stärke im Dulden; Gewalt über sich selbst; Ueberlegung vor allen Thaten.

22.

Alles zu verbessern und zu vergüten, was durch eig'ne Schuld versäumt und misslungen ist;

Unerbittlichkeit bei allen Beredungen zum Laster, oder zur Erniedrigung unsrer selbst; — schnelle Bereitwilligkeit zu allem Guten, wozu Beruf und Kraft in Dir liegen mag;

Williges Nachgeben, wo der Tugend und Wahrheit nichts vergeben wird; —

Manneskraft und Kindes-Einfalt!

Nachsicht gegen Andere, Strenge gegen sich selbst. Discretion gegen alle Fehlenden und Schwachen, Verachtung aller Bosheit und Falschheit; unaufhörliche Uebung, sich an die Stelle des Andern zu denken, — Uebung, Alles was Du thust oder redest oder denkest im Sinn und Geist Christi! Das ist's, und das allein was den Menschen zum edelsten, würdigsten Geschöpfe, zum glücklichsten, frohesten Wesen macht, — das ist's meine Lieben, was ich Euch als den Zweck Eures Lebens, als das würdigste Ziel all' Eures Bestrebens empfehlen möchte.

23.

Ist es Weisheit, zu thun, wovon man weiss, es gereut bald?

24.

In Anlass der Menschenkenntniss ein Wort.

Ehre jeden Menschen, der sanft und ruhig ist. Wo Ruhe ist, da ist Weisheit, Kraft und Würde.

Je heftiger desto schwächer; je unruhiger desto unedler; findest Du einen Menschen, der ruhig, mit wahrer Theilnahme, ohne Affektation, mit stillem Bedürfniss hören kann, der Dich nicht leicht unterbricht, der nicht zwei Fragen auf ein Mal thut, — die Antwort auf eine gelassen abwartet und auffasst, der nicht vorwärts, noch zurück

greift, dessen Blick Dich nicht fixirt und niederschlägt, dessen Blick dem Deinigen nicht ausweicht, — so hast Du einen ordentlichen Mann vor Dir, der Dir nützlich sein kann.

25.

Vor keiner Gattung von Menschen hüte Dich mehr, als vor Sophisten. Diesen fatalen, zudringlichen, überlästigen, immer docirenden, nie hörenden, werdet Ihr oft begegnen. Sie wollen Andere glauben machen, was sie selbst nicht glauben. Man findet sie unter Aerzten, auch unter Predigern, wo sie in beiden Berufs-Arten grosses, heillooses Uebel anrichten können. Suchet solche Schein-Menschen zu erkennen und meidet jede Beziehung zu ihnen.

26

Physionomische Regeln.

Wo schöne Proportion ist, Parallelität der Hauptzüge des Gesichts; gerade, starke, unverworrene Augenbraunen — die Form des Kopfes nicht gedrückt, nicht gedehnt, nicht gezerrt; wo die Augen mit den Lippen, diese mit jenen gleichlaufen, gleich sich bewegen: da gebet gern Hand und Herz.

Bei tiefen, scharf gezeichneten, kleinen, hellen Augen suche klugen Rath und richtige Begriffe von einzelnen Dingen, die im Kreise ihres Forschens liegen. Was sie untersuchen, untersuchen sie geduldig, kaltblütig, ganz.

Bei hohen spitzen Stirnen, die mit etwas hervorstehenden Augen und grossen schön gezeichneten Lippen verbunden sind, horch auf schnell aufgeworfene Bemerkungen, die freilich genauerer Berichtigung bedürfen, in denen aber viel Tiefes und Wahres ist. Solcher Leute Blitzsurtheile, wie sie zu nennen wären, sind oft ein Wink zu den wichtigsten Nachforschungen, ein Vergrösserungsglas zu grossen Entdeckungen; solche Köpfe sind mir oft, was ein Mikroskop für Insekten oder Gesäm ist.

27.

Von Gesichtern mit scharfgeschnittenen Zügen, lerne Fleiss, Ordnungsliebe, Pünktlichkeit; etwas was wir nicht genug lernen können.

Du wirst selten einen Demüthigen finden, der leicht die Nase rümpft.

Einem schiefachenden Munde, wo bald jedem Wort ein halbes Lachen vorangeht, vertraue nichts — am wenigsten eine feine Empfindung Deines Herzens. Es sind rohe, harte, innerlich leere, nie wahrhaft frohe, stolze Seelen! Larven der Vernunft, voll innerer Leidenschaft; Sittenlehrer ohne Sitten. Sie loben nie, tadeln nur von Herzen.

Wer gewisse gute, offene frohe Gesichter nicht ehret, nicht lieb gewinnt, sich nicht mit Glauben und Wohlwollen ihnen nähert — wie kann der Sinn und Geschmack haben für die hohe, grade Einfach des Herrn und seines Evangeliums?

Was ich Euch mehr als Alles auf die Seele binde, meine Lieben, ist — suchet nur Christen. Ein ächter Christ ist mehr werth, als hundert Bände sogenannter Beweise der Wahrheit der christlichen Religion.

Einen Christen finden, heisst Christum finden; einen Christen umarmen, das ewige Leben ergreifen.

Sprich über keinen Menschen ab, ehe Du ihn gesehen hast.

28.

Es giebt Menschen, die durch sehr Weniges, sehr Vieles von sich verrathen; aber auch solche, die nicht beurtheilt werden können, ehe man sie genau und prüfend zu beobachten Gelegenheit hatte.

Gott öffne Dein Auge, jeden Menschen zu erkennen dessen Angesicht Spuren tief angebeteter Gottheit trägt.

Traue schnellen Wirkungen Deiner Gegenwart nicht viel. Schnell wirken ist leicht, — ist das Werk der Taschenspieler und Charlatans; wahr und dauerhaft wirken — des Edlen, Weisen und Guten.

29.

Welches ist das sicherste Verwahrungsmittel gegen alle Arten der Unzufriedenheit und der üblen mürrischen Laune?

Soll ich etwa körperliche Arzeneien dagegen anrathen? In einigen Fällen glaube ich würden dieselben nicht üble Dienste thun, denn es ist nicht zu läugnen dass sehr oft die Beschaffenheit unseres Körpers und unsere Gesundheitszustände sehr grosse Ursachen unseres missvergnügten, mürrischen Betragens sind. Luftveränderung, unschuldige, leichte, freudige Beschäftigung, der Umgang mit guten, geduldigen aber klugen, beherzten Menschen — alles das mögen zu Zeiten und für gewisse Personen ganz gute, unverwerfliche Mittel sein, der üblen Laune zu wehren und Zufriedenheit und Heiterkeit in unser Herz zurück zu rufen. Aber alle diese Mittel sind ausser uns, sie dringen bei weitem nicht tief genug, können in unzähligen Fällen nicht helfen und können oft nicht ein Mal angewandt werden.

Die Religion allein reicht uns ein allgemein brauchbares, sicheres, allgenugsames Mittel dar, das uns gegen alle Arten der Unzufriedenheit sicher stellen kann, und dies Mittel ist der Glaube an die Alles regierende göttliche Vorsehung! Die lebendige Ueberzeugung dass Alles, das grösste und das kleinste Gut, das grösste und das kleinste Uebel, von Gottes Leitung abhänge und eine Wirkung seiner Güte sei; dass er, die unendliche Güte und Weisheit, auch die Mängel und Unvollkommenheiten, die

wir an uns oder an Anderen wahrnehmen, so gross und unangenehm sie immer sein mögen, dennoch zu einem guten Zweck könne zurückleiten, und dass Alles, was die Menschen immer Böses wider uns im Sinne haben, was die Natur und alle Elemente wider unser Glück immer versuchen möchten, kein wahres, sondern höchstens nur ein scheinbares Uebel sei. Ein solcher Glaube, eine solche feste Ueberzeugung allein ist es, die uns gegen alle üble Laune und mürrische Unzufriedenheit verwahren und sicher stellen kann.

 30.

Ein Mensch, der sich immer bestrebt, besser zu werden, ist anzusehn als ein Priester des Höchsten, weil er alle Zeit in dem Dienste des göttlichen Wesens begriffen ist, das in ihm als in einem Tempel wohnt.

 31.

Lavaters goldener Spruch.

Halte rein Dein Gewissen;
 So hast Du die Stütze des Lebens,
 Die Dir niemals gebricht;
 So hast Du den Engel des Trostes,

Der Dich niemals verlässt;
 So hast Du die Quelle der Freude,
 Die Dir niemals versiegt! —
 Ach, dies nur allein Du Geliebter,
 Dies ist die Weisheit des Lebens!
 Das äussere Glück ist nur Zufall,
 Aber das innere Glück,
 Das bauet sich selber ein Jeder.

32.

Sei ganz sicher, dass der allemal ein schwacher Mensch ist, der nicht einen Kapitalfond von Wahrheiten in seiner Seele hat, von denen er sicher ist, dass sie ihm nie geraubt werden können. Flieh' also alle genauen Verbindungen mit irgend einem Menschen der keinen Sinn für die Wahrheit hat.

33.

Wahrheit erkennen, ist Weisheit; sie lieben: Tugend und Religion.

34.

Möchten Deine Thaten sein wie Deine Worte, —
 und Deine Worte wie Dein Herz!

35.

Lavaters Spruch.

Mensch! benutze die kurze, dem Leben verliehene Saatzeit!
 Auch der geringste der Menschen gehört zur Familie Gottes,
 Ist so adlig wie Du, und hat alle Rechte, die Du hast! —
 Nicht nur Blumen zu pflücken, — um Früchte zu tragen,
 O Mensch!

Lebst Du im Thale der Nacht das kurze Leben des Todes.

36.

Die Heimath.

In Euren Voreltern, hat es geniale Geister und grosse Erscheinungen gegeben. Auch die alten Mengdens, unsere direkten Vorfahren, (siehe Dokumenten-Lade in Koltzen,) waren grosse Helden ihres Landes. Mein Grossvater Ludw. Aug. Graf Mellin, dessen Silhouette mit Inschrift von mir in unserer Koltzenschen Kapelle steht und von dem Ihr häufig und ausführliche Berichte in meinen Schriften finden werdet, *) war ein grosses Licht seiner Zeit; er lebt in seinen Werken noch jetzt fort. Auch der Grossvater Eurer lieben Mutter, Ludw. Baron Stieglitz,

*) Siehe Catalog der Denkwürdigkeiten, im neuen Schloss zu K. Schloss-Capelle.

hat durch seinen eminenten Geist einen Einfluss auf den ganzen Staat geübt, und durch sein Herz das Glück und den Segen seiner Familie gemacht. Auch Eure verehrte Grossmutter Natalie, die Ihr kennt und Gelegenheit habt, ihr Mutterherz gegen Euch zu erkennen. — Ich hoffe dass von diesem Geist der in Euren Voreltern lebte auch auf Euch mancher Funke an Geist und Herz übergeerbt und angeboren ist, — denn das Genie erbt sich oft in weiten Sprüngen fort; — meist blickt es wieder durch in der Nachkommenschaft.

37.

Brauchet nur Eure Kräfte und Mittel zum Guten und Nützlichen; zersplittert Eure Mittel nicht für Fernes oder im zu grossen Wirkungskreis, wo meist die Eitelkeit zur Verleiterin wird und Dank und Anerkennung selten werden, — sondern betrachtet als Hauptpflicht und Lebens-Aufgabe, Eure Familie.

Ehret die Eltern, und sorget und schafft für die Kinder.

38.

Haltet die Heimath hoch und werth! Nie gering schätzend gegen andere schönere Länder und Orte.

Wie nach dem Tode es die Bestimmung ist, dass unsere Gebeine in die Familien-Gruft zu den Ahnen gehören, so gehöre auch zu unsrer Lebenszeit unser Wirken und nützlich Schaffen unserem angestammten Heimaths-Ort, und seien ihm unsere Kräfte geweiht.

39.

Wenn auch nur, natürlicher Weise, Einer Besitzer vom Stammgut Koltzen-Eikasch ist, so gehören doch alle meine Kinder dahin und hat ihr kindliches Herz immer zu jeder Zeit dort seine Heimath.

Welcher Segen ruht über Geschwister, die in Ruhe und Frieden beisammen wohnen!

Es ruht Segen über Koltzen, denn es haben dort in vielen Generationen wohlthätige Menschen, ein Gott gefälliges Leben geführt.

In alten Zeiten wo die Leibeigenschaft im ganzen Lande von den meisten Herrn in Ausübung ihrer Rechte missbraucht, allgemein hart gemissbraucht ward, — war in Koltzen menschenfreundliche Milde, wovon ich Euch noch unzählige hinterlassene Beweise geben kann. Grosse Liebe und Milde gegen Unterthanen und grosse Gastfreundschaft sind zwei Hauptzüge unserer Voreltern.

40.

Gegen 200 Jahre ist unser Stammgut Koltzen-Eikasch in direkter Linie vererbt worden, und soll, so weit nur Menschen-Wollen und Vermögen es gestattet, immer wieder vererbt werden; dazu helfe uns Gottes Güte, und gebe uns seinen Segen.

Herrliche Spuren des Wirkens trägt das Leben der Mengdens, meines Grossvaters L. A. Mellin und meiner Grossmutter Helene, geb. Mengden.

Auch meine Mutter hat in Koltzen, und besonders in Eikasch mit grosser Liebe und rastlosem Fleiss geschaffen.

Acht Jahre habe ich jetzt, durchdrungen von Verehrung zum Alten und Liebe zur Heimath, mit meiner theuren Gemahlin Emilie, geb. von Harder, in Koltzen gelebt und rastlos gearbeitet.

Eure Mutter, lieben Kinder, hat die Einsamkeit und oft das kümmerliche unseres Lebens hier mit mir liebevoll getheilt, ihre Gegenwart und Anwesenheit gab mir den Sonnenschein in dem oft so dunkeln Leben, das von schlechten Menschen, recht zu einem schweren Leben gemacht wurde. Trotzdem haben wir unverdrossen gearbeitet.

Zwei Mal habe ich das christliche Kirchenkreuz in Deo Gloria aufgerichtet; bei der Peters-Capellschen Kirche die Altarwand auch eigenhändig von Grund aus aufgemauert. Dieses geschah im Mai 1863.

41.

Wie oft haben die kurzsichtigen Menschen in der Welt Etwas hindern wollen, das aber nach Gottes Absicht ausgeführt werden sollte.

Sie haben sich ihm widersetzt durch Gefängnisse und Mord — grade das förderte die Sache. Man denke an den Tod des Erlösers, wodurch die Verbreitung des Christenthums so herrlich vorbereitet wurde. Man denke an all' die Segnungen, die sein Tod den Menschen brachte und noch bringt. Besser konnten die Juden für die Erreichung der göttlichen Absichten nicht wirken.

So war's mit den Aposteln; so war's mit den Christen-Verfolgungen; so mit der Gewalt welche die Menschen der Reformation entgegensetzten, und so ist's noch immer.

Ist eine Sache von Gott, so kann sie nun und nimmer unterdrückt werden. Alles was gegen sie geschieht, fördert dieselbe.

42.

Forsche täglich und beantworte Dir sehr oft die Fragen:

Was beruhigt, was beunruhigt mich?

Was veredelt, was erniedrigt mich?

Was verdunkelt, was erheitert mein Gemüth?

Was ist in mir, das ich mir selbst und meinen Freunden gern verberge?

43.

Nenne nie das klein, was ewiges Schicksal zur Folge hat! Wie jede That; sie steht unverlöschbar da — und treibt ihre Saat.

Man kann schweigen, lange schweigen,

Schweigen bis in's dunkle Grab.

Doch die Thaten wollen steigen

Nimmer in die Gruft hinab.

Mag der Strom vorüberrauschen,

Mag des Herbstes Laub verweh'n,

Magst Du Kleid und Maske tauschen,

Was geschehen ist, bleibt geschehen!!

44.

Sei nicht stolz, wenn Dein Thun gesiegt,

Ehre Dir zuführt;

Nicht verzagt, wenn Dein redliches Thun misslingt

und verhöhnt wird.

45.

Was die Welt Dir nicht gab, das kann die Welt Dir nicht nehmen.

46.

Mit demüthiger, kindlicher Folgsamkeit wollen wir uns Gottes weiser Führung überlassen und uns ergeben in seinen Willen.

Lasset uns festhalten an dem ewig wahren Worte: Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen! Damit das heilige Lebenswort sich immer tiefer und inniger einprägen auch in Eure Seelen und ein Friedensengel sei auch auf Eurem Wege, wenn für Euch meine Lieben die bangen Erdensorgen hereinbrechen; so nehmt das Wort, das ich Euch hier aus dem Psalm anführe:

Opfere Gott Dank und bezahle dem Höchsten Deine Gelübde, und rufe mich an in der Noth, so will ich Dich erretten und Du sollst mich preisen.

Amen!

47.

Wie sich die Erde nur um eine Sonne dreht, so steht der Heiland da, als aller Seelen himmlische Sonne, die alle gläubigen Herzen erleuchtet, erwärmt, befruchtet und segnet.

Seine ganze Erscheinung auf der Erde, seine Sendung, ist das grösste Wunder. Er ist der einzige Sohn des Himmels, dem bis jetzt noch Keiner gleich kam und dem auch in Zukunft Keiner gleich kommen wird.

Diese Ueberzeugung in Euch, meine Kinder lebendig und fest zu machen, ist mein grösstes Streben, und das Grösste was ich für Euch thun kann.

48.

Auf Erden wechselt Alles; wie Zeiten und Schicksale, so wir. Die Jugend ist verdrängt von der Mannheit, die Zeit der reifen Garben flieht, die Blätter fallen vom Stamme, — der Winter des grauen Alters ist da.

Doch wie bald, so haben wir auch diesen überstanden. Den verklärten Geist bewillkommnet in schöneren Gegenden ein ewiger Frühling. —

49.

Benutzt die Zeit zu nützlicher Arbeit. Ich kann es Euch nicht genugsam wiederholen, sucht nicht Eure nächste wahrhafte Pflicht weit in der Welt unter fremden Menschen, wohin die Eitelkeit so leicht richtet und schlecht gesinnte Menschen so gern Euch hinziehen. Eure Familie, Eure Eltern, Geschwister, Kinder, — Eure Kinder seien Eure nächste Pflicht; Eure Nähe ihnen, ist Euer und ihr Segen. Darüber müsst Ihr einst Rechenschaft ablegen was Ihr Alles versäumt habt zu thun für die, die Ihr auf die Welt gesetzt habt. Alles ist Unrecht und Sünde, was durch fremde Menschen und der Welt den

Kindern Abbruch thut in Euren Kräften, Eurem Vermögen und Eurem Herzen. Eltern und Kinder seien sich immer die nächsten aufrichtigsten Freunde. Nur da sah ich ein glückliches Alter wo das natürliche Gesetz schön aufrecht erhalten ward, wo zwischen Eltern und Kindern nichts Fremdes zwischen treten durfte. Ich kenne solche glückliche Familien und war glücklich das irdische Glück in so reichem Masse, durch sie selbst sich bereitet, bei ihnen zu sehen. — Mit welchem Bedauern sah ich dagegen die zerrissenen Zustände anderer Familien, die bei weltlichen Gütern so elend dastehen.

Nur das Zusammenstehen bis in den Tod, giebt der Familie Glück und Segen!!

Wiesbaden, den 22. December 1863.

50.

Welche Höhen und Tiefen entdeckt in sich selbst, — wer sich selbst kennt!

51.

Wer das Beste will, muss oft das Bitterste kosten.

52.

Lerne täglich mehr durch das Sprechen Anderer — Schweigen. —

Bei Erinnerung an meine liebe Mutter und Geschwister,
die verstorben.

Wer nicht in seinen Lieben leben kann,
Zur Zeit, wenn sie ihm fern, ja wenn sie todt sind,
Der hat sie oft verloren! — Aber der
Besitzt die Freunde, die Geliebten immer
Unraubbar gegenwärtig, schön, genussreich,
Wer fort in ihrem Geist und Eigenwesen
Die Tage lebt, Begebenheiten gern
So anschaut, so belächelt, wie sie es würden.
So that ich oft, und wenn die stillen Freunde
Aus mir ein Wort, ein Werk belächelten,
Mit meiner Kraft laut mit einander sprachen,
Oft ihre Freude ganz aus mir bezeugten,
Dann hab' ich auch geweint! ihr stilles Leben
In mir, gleich einem Wunder angestaunt,
Und tief empfunden. — „Also bleiben sie
Bei mir durch alle Tage bis an's Ende.“

54.

Geh' fleissig um mit Deinen Kindern! habe sie Tag
und Nacht um Dich, und liebe sie, — und lass Dich
lieben — einzig schöne Jahre!

Leopold Schäfer.

55.

Als im Januar 1864 selbst im warmen Wiesbaden
die Kälte drei Wochen hindurch anhaltend währte, fand
ich am 20. Januar im Tagesblättchen von einem Freund
der Thiere einen Ruf an die Kinder:

„Kinderchen, vergesst bei'm Butterbrod
in der warmen Stube die hungernden, frieren-
den Vöglein nicht.“

Welch ein freundlicher Sinn liegt in den Worten die-
ses unbekanntes Thierfreundes; welche Liebe für die Natur
und Gottes Schöpfung.

Erhaltet lieben Kinder Euch ein mitleidig Herz für
Creaturen; quälet nie Thiere, und pfleget ihrer. Härte
gegen Thiere verräth einen rohen Sinn.

56.

Erhaltet im lieben Koltzen und in dem freundlichen
Eikasch die schönen Bäume; schlagt nie unbedacht,
leichtsinnig einen Baum ab. Ueberlasst nie Leuten das
Recht Bäume abzuschlagen, — diese Menschen mögen in
ihrem rohen Zerstörungssinn gern vernichten, und thun
ihre Axt so gern in wilder Freude an den Stamm und
begleiten den stürzenden Baum mit jubelndem Hallo!

Ich selbst, meine unvergessliche Mutter und unsere
verehrten Vor-Eltern haben in diesem lieben Heimaths-Ort

viel gepflanzt, und mit grosser Liebe die jetzt so schönen Anlagen und Bäume geschaffen.

Möge dieser Sinn in Euch fortleben!
Erhaltet, und schafft.

57.

Wer eine junge Eiche recht anbringt, setzt sich ein tausendjähriges Denkmal!

Wiesbaden, den 1. Februar 1864.

58.

Begreifet den Genuß eines Waldes.

Woraus besteht der Wald?

Wenn hierauf „aus Bäumen“ die richtige Antwort wäre, so wäre allerdings die Frage so unnütz wie sie Manchem erscheinen mag.

Diese Antwort würde aber die Frage nur mangelhaft erledigen und allenfalls einen kunstgerecht erzogenen Fichtenstand treffen. Wenn ich mir jetzt recht lebhaft eines meiner lieben, fröhlichen Waldgänge erinnere, so fühle und weiss ich auch, dass der Wald nicht bloß aus Bäumen besteht.

Es fehlt unserer reichen Sprache ein Wort um es kurz und rund auszudrücken, dass der Wald ein formenreicher Inbegriff von Körpern und Erscheinungen ist.

Nennen wir daher den Wald eine schöne, eine gewaltige Vereinigung von Körpern und Erscheinungen, in welcher kein Theil den übrigen völlig gleicht, und welche alle dennoch vollkommen zusammenstimmen zu erhabenem Einklang, der die Saiten in jeder unverdorbenen Brust erklingen macht.

59.

Es lässt sich unter Bäumen
Nicht bloß sanft ruh'n,
Erzählen und süß träumen,
Auch gütlich thun
An mannigfalt'gen Spenden
Die gern sie uns zuwenden.

Darf wol ein Land ohn' lebend' Holz
Sich nennen schön, darauf sein stolz?
Man kann wo viele Hölzer grünen
Auch von dem Feldland mehr gewinnen.

In jeden öden Raum
Pflanz' also einen Baum
Und pflege immer sein
Er bringt Dir's wahrlich ein.

Wenn's möglich nicht, pflanz' Sträucher,
Auch diese machen reicher,
Verschöner'n jedes Land.

Drum Bäum' gepflanzt, hinauf geschaut
Und stets auf Gott allein vertraut!

60.

Wiesbaden den 14. Februar 1864.

Sonntag Morgen, als ich aus der Kirche kam, wo über 2. Cor. 5. 19.
Apostel Paulus „Gott war in Christo!“ gepredigt wurde.

An dieses Wort wollen wir uns halten. Das ist
der Grund alles Christenthums und Glaubens.

Wie sich die Erde nur um eine Sonne dreht, so steht
der Heiland da, als aller Seelen himmlische Sonne, die
alle gläubige Herzen erleuchtet, erwärmet, befruchtet und
segnet. Seine ganze Erscheinung auf der Erde, seine Sen-
dung ist das grösste Wunder.

Er ist der einzige Sohn des Himmels, dem bis jetzt
noch keiner gleich kam und dem auch in Zukunft keiner
gleich kommen wird.

Diese Ueberzeugung in Euch lebendig und fest zu
machen ist das Grösste und Schönste was ich Euch für
das zeitige und ewige Leben geben kann.

Gott hat zu uns durch Christus gesprochen und hat
uns einen Blick in des Himmels Herrlichkeit thun lassen.

Das gläubige Herz blickt zum Erlöser auf und ver-
nimmt seine heilige Gottessprache, seine Himmelsbotschaft,
und ist selig im Glauben, in der Liebe und in der Hoff-
nung, so lange sie ihm den Weg durch seine kurze Erden-
nacht erleuchten, bis der grosse Morgen dort anbricht, wo
die ewige Sonne aufgeht!

61.

Lass uns stark sein und unerschütterlich fest stehen
im Kampfe mit der Welt, im Kampfe gegen Leichtsinn
und gelehrten Uebermuth, damit uns niemand die Stütze
raube, die Deine allerbarmende Vaterliebe uns in der Sen-
dung unseres Erlösers bietet.

62.

Ich sage hier ein Wort an Euer kindliches Herz:

Gebt oft ein Stündchen der Anschauung den Fami-
liendokumenten, der Geschichte und den Traditionen der
Vergangenheit, davon unser verehrter Grossvater Lud. Aug.
Graf Mellin so reichhaltiges Material gesammelt, und ich
sorgfältig in der Documenten-Lade, und in den alten grossen
Folianten, benannt Quodlibet und Miscellen, bewahrt habe.

Möge ein lebendiges Interesse Euren Geist und
Euer Herz dafür begeistern.

A. v. P.

63.

Habet einen vorurtheilsfreien Blick auf Menschen
und eine warme Liebe zur Natur.

64.

Uebermässige Menschen-Gefälligkeit oder Menschen-
furcht ist ein grosses Uebel; thue Recht und scheue Niemand.

Moritz von Grünevaldt.

65.

Wenn Du's so weit bringst, dass Du Feinde hast
Dann lob' ich Dich, weil alle noch nicht gut sind.
Wenn Du es auch verschweigst, doch schäme Dich
Nicht, dass Du Feinde hast — wer Feinde nicht
Ertragen kann, ist keines Freundes werth.

Dir müssen Feind sein: die die Wahrheit fürchten!
Dir müssen Feind sein: die das Recht verdrehen!
Dir müssen Feind sein: die von Ehre weichen!
Dir müssen Feind sein: die nicht Freunde haben,
Nur Mitgenossen ihrer irren Frevel.

Stark ertrage der schlechten Feindschaft!
Sie ist schwach und nichtig.
Und stehst du da, als ein reiner, warmer Strahl
Des Himmelsfeuers, dann erwärmst Du
Die Guten und sie schliessen sich an Dich.

66.

Ueber Musik.

Musik hat mir so unendlichen Genuss bereitet, dass
ich wünsche dass meine Lieben auch diesen Hochgenuss
empfinden und verstehen möchten.

Verlieh Dir der Himmel eine rege Phantasie, so
wirst Du in einsamen Stunden wol oft wie festgebannt
am Flügel sitzen, in Harmonieen Dein Innerstes aussprechen
wollen, und um so geheimnissvoller wirst Du Dich wie in
magische Kreise gezogen fühlen, je unklarer Dir vielleicht
das Harmonieenreich noch ist.

Der Jugend glückliche Stunden sind diese!

Hüte Dich indessen, Dich zu oft einem Talente hinzu-
geben, das Kraft und Zeit, gleichsam an Schattenbilder zu
verschwenden Dich verleitet. Die Beherrschung der Form,
die Kraft klarer Gestaltung gewinnst Du nur durch das
feste Zeichen der Schrift.

Schreibe also mehr als Du phantasirst.

67.

Ohne Enthusiasmus wird nichts Rechtes in der Kunst zu Wege gebracht.

68.

Verschaffe Dir frühzeitig Kenntniss vom Dirigiren, sieh Dir gute Dirigenten oft an; selbst im Stillen mit zu dirigiren, sei Dir unverwehrt. Dies bringt Klarheit in Dich.

69.

Suchst Du Dir am Klavier kleine Melodien zusammen, so ist das wol hübsch; kommen sie Dir aber ein Mal von selbst, nicht am Klavier, dann freue Dich noch mehr, dann regt sich in Dir der innere Tonsinn. — Die Finger müssen machen, was der Kopf will, nicht umgekehrt.

70.

Musik ist dem echten Hause so nöthig wie die Orgel der Kirche, nur muss man nicht glauben das eben nur Bethooven oder Chopin gespielt werden muss um Musik zu machen.

Es geht in der Kunst wie in der Liebe, — und es ist mit den Talenten wie mit der Tugend: „man muss beide um ihrer selbst willen lieben, — oder sie ganz aufgeben,“ — sagt Göthe.

Musik, Malerei und Dichtkunst sollen ihre Strahlen in das Leben des Weibes werfen.

72.

Noch einige Musik-Regeln.

Wenn Du spielst, kümmerge Dich nicht darum, wer Dir zuhört.

Du musst es so weit bringen, dass Du eine Musik auf dem Papier verstehst.

73.

Wenn alle erste Violine spielen wollten, würden wir kein Orchester zusammen bekommen. — Achte daher jeden Musiker an seiner Stelle.

74.

Wird es Dir so wohl, Dich auf die Orgelbank setzen zu dürfen, so versuche Deine Finger und staune vor dieser Allgewalt der Musik.

75.

Versäume keine Gelegenheit Dich auf der Orgel zu üben. Ich habe den Hochgenuss gehabt die grössten Orgeln Deutschlands und der Schweiz versucht und gespielt zu haben, die Erinnerung daran gehört zu den erhabensten Momenten meines Lebens.

76.

Höre fleissig auf alle Volkslieder; sie sind eine Fundgrube der schönsten Melodien und öffnen Dir den Blick in den Charakter der verschiedenen Nationen.

77.

Es ist des Lernens kein Ende.

A. v. P.

78.

Ich führe alles auf den grossen Punkt zurück, auf — Familienglück. —

Dies lass in jeder Lage des Lebens Dir immer über Alles gelten, und achte alles für Schaden was ihm Eintrag thut, wär's auch noch so schimmernd.

Suche durch Güte und Gerechtigkeit, Glück und Zufriedenheit über alle Deine Lieben und Hausgenossen

rund um Dich her zu verbreiten, so wirst Du Deinem ersten und heiligsten Berufe Genüge leisten; so wirst Du Dir einen sichern Hafen bauen in welchem Du, wenn die Stürme der Widerwärtigkeiten erwachen, und die Wogen der Trübsal daherrauschen, Dich zurückziehen um an dem treuen liebevollen Busen der Freundin Deiner Seele von allen Deinen Sorgen auszuruhen, für allen Deinen Kummer Balsam zu finden.

Koltzen, den 9. Mai 1864.

79.

Glück um sich bereiten, ist der selige Beruf des Weibes, und das Glück des Hauses.

80.

Die Verschwendung frühstückt beim Ueberflusse, speiset zu Mittag beim Mangel, und zu Nacht bei der Schande.

81.

Nichts erfordert mehr gesunden Menschenverstand als die Verwaltung des Hauswesens. Für das Wohlbefinden Aller mit möglichst geringem Aufwande von Zeit, Unruhe und Kosten zu sorgen, setzt einen fähigen Kopf und Geschicklichkeit voraus.

82.

Wer sich nicht nach der Decke streckt,
Dem bleiben die Füße unbedeckt.

Göthe.

83.

Je weiter sich der gesellige Kreis von der Familie
entfernt, um so sicherer kann man auf den Verfall des
Familienlebens schliessen.

84.

O liebe Dein friedliches Haus
Und schmücke die freundliche Stelle,
Mit Blumen der sorglichen Liebe aus,
Verschönernd die heilige Schwelle.

Költzen, den 1. Juni 1864.

Als ich allein zur Erfüllung meiner Familien-Pflichten hier war.

A. v. P.

85.

An der Braut, die der Mann erwählt, lässt sich
erkennen, welches Geistes er ist, und ob er den eigenen
Werth fühlt.

Göthe.

86.

Um der Schönheit willen heirathen, ist eben so viel,
als um der Rosen willen ein Landgut kaufen.

Ja letzteres wäre noch vernünftiger, denn die Rosen-
zeit kommt doch jährlich wieder.

87.

Da wir doch nach etwas Ganzem streben, und die
Halbheit wie eine Schwäche verabscheuen — so hört, was
ich unter Mann sein verstehe:

Seelenstark wirken, umfassend schaffen, schützend
erhalten, kraftvoll stützen. Hier hast Du seinen Beruf.
Festigkeit ist sein Stab.

Der wahre Mann muss nie zwischen Untergang und
wissentlichem Unrecht wählen. Die Eiche steht fest, bis
sie entwurzelt wird.

Der Mann muss Schierling trinken und in Lava
baden können, wenn es gilt; der edle Mann vergisst
sich, um für Andere und für's Gute zu handeln und zu
leiden.

Aber die Männer gleichen nur zu oft dem Könige
im Schachspiele, der nur geht wenn ihn das gebotene
Schach treibt, und matt wird, wenn ihm Niemand hilft.

Hoher, stolzer Sinn ist des Mannes edelster Schmuck;
Edelsinn, der das Niedere, Gemeine und Schmutzige ver-

wirft, — zwar nicht schwärmt, zwar die Welt nimmt, wie sie ist; aber sie beherrscht und sich nicht nach ihr modelt.

A. v. P.

88.

Rathen macht Schuld; und Du giebst Wechsel aus wenn Du Rath giebst.

Hippel.

89.

Man muss dem Schlaf zeigen, dass man sein Sklave nicht sei. —

Wer, wenn er schnell aufwacht, nicht gleich heraus-springt, versteht nicht den Wink der Natur.

Der zweite Schlaf ist ein Postscript, das keinem Manne ansteht.

Mittagsschlaf ist ein brennend Licht am Tage.

Hippel.

90.

Sei Deiner Neigungen Herr,

So wirst Du das Unglück beherrschen;

Der Schöpfer ist Liebe und Huld;

Nur diese sind Deine Tyrannen.

Kleist.

91.

Nichts trägt schnellere und gewissere Zinsen, als eine gewisse tägliche Selbstüberwindung. Jeder Tag lagert einiges Lästige vor uns hin, das, wenn wir uns nicht alsbald zum Wegräumen entschliessen, als ein verworrener Wust von Dingen uns überwächst und unser klares Dasein trübt. Ebenso lockt es uns auch täglich in einige Extravaganzen hinein, welchen auszuweichen belohnend ist.

A. v. P.

92.

Prüfe: von wie vielen wirst Du geschätzt? — Von welchen Personen wirst Du geliebt? — so kannst Du Dir eine Vorstellung von Deinem eigenen Werthe machen.

Zschokke (Stunden der Andacht).

93.

Nicht was Dir gegeben wird, sondern was Du selbst giebst, muss den Reichthum Deines Lebens bestimmen.

A. v. P.

94.

Den Spieler reissen Glück wie Unglück auf der nämlichen Bahn fort. Sie sei mit Dornen oder mit Blumen bestreut, — er hebe den Fuss voll Lust, oder schleiche

dahin wie ein Leidtragender zum Grabe seines Glücks — das Ziel ist dasselbe, früher oder später: „Leid, Elend, Reue“.

95.

Wir haben keine grösseren Feinde, als geschriebene Briefe.

Schüller.

96.

Entweder grosse Menschen oder grosse Zwecke muss ein Mensch vor sich haben, sonst vergehen seine Kräfte, wie dem Magnet die seinigen, wenn er lange nicht nach den rechten Weltecken gelegen.

Jean Paul.

97.

Fange Deine Herzenscultur nicht mit dem Anbau der edlen Triebe, sondern mit dem Ausscheiden der schlechten an. Ist ein Mal das Unkraut verwelkt, oder ausgezogen, dann richtet sich der edlere Blumenflor von selber kräftig in die Höhe.

Jean Paul.

98.

Stehen am Grabe eines Freundes, dem sinkenden Sarge nachsehen, und hören den ersten dumpfen Schaufel-

wurf, ist wol eins der betrübtesten Schicksale der Menschheit. Ist eine sterbende Minute, ein fliegender Monat, ein wegblühendes Jahr weniger zu beklagen als der Tod eines Geliebten?

Wir sehen den Vollendeten wieder, aber jede entflohene Minute ist für uns auf ewig verloren, haben wir sie nicht mit edlen Thaten bezeichnet.

A. v. P.

99.

Himmel! wie wohlfeil ist das Leben wenn man nur froh sein, nicht es scheinen will?

Wie viel mehr kostet die fremde Meinung uns täglich Geld und Sünde, als die eigene!

Jean Paul.

100.

Es giebt zweierlei Gattungen von Zufriedenheit; die eine mit der Welt, die andere mit sich selbst.

Beide geniessen ist freilich schön — aber schwer.

Kannst Du sie aber nicht beide vereinen, so lass die Welt fahren, und halte Dich an Dein Herz!

*Ludw. Aug. Graf Mellin
zu Koltzen.*

Für meine Töchter!

Uebung im häuslichen Beruf.

101.

Oft sind das die besten Frauen, von denen man am wenigsten spricht.

102.

Des Hauses höchstes Kleinod ist sein Frieden.

103.

Jedes Mädchen wisse, von früher Jugend an, dass es die häuslichen Arbeiten erlernen muss, wie sein ABC.; dass es nicht freigesprochen wird zum mündigen Menschen, ehe es dort die Pflichten kennen gelernt, welche die Natur ihm bestimmt, und es wird gern und freudig sich dem unterziehen, was Alle lernen und leisten müssen.

104.

Eine Hauptsache bei der Erziehung der Mädchen ist, ihren Geist so auszubilden, ihn immer auf das Edle,

Gute, Schöne zu lenken, dass die vielen unnützen Gedanken, die sich so leicht in leeren Köpfen anhäufen, durch bessere verdrängt werden.

105.

Ihre Umgebung glücklich und sich gut zu machen, das ist ein rein jungfräuliches Streben.

106.

Ein junges Mädchen ist eine zarte Blüthe, die nicht für alles Wetter und allen Wind der Wirklichkeit gemacht ist. — Es ist nicht gut wenn ein junges Mädchen einen grossen Theil seiner Erfahrungen durch eigene Irrthümer macht.

107.

Die Ehre eines Mädchens ist ihr Ruf, und kein Vermächtniss ist so reich als Ehrbarkeit.

108.

Die Mädchen müssen lernen nachzugeben, ohne auch nur im Stillen zu murren.

Je mehr sie willig und von Herzen folgen gelernt haben, desto mehr werden sie an Heiterkeit, Gesundheit und immer gleicher Stimmung gewinnen.

109.

Es gehört zum Beruf der Frauen, durch ihr ganzes Leben hindurch unausgesetzt die strengste Rücksicht auf das Passende zu nehmen, ohne dass es ihnen etwas zu kosten scheint.

Rousseau.

110.

Jede nöthige und nützliche weibliche Arbeit, welche zur Haushaltung gehört, sollst Du nicht bloß verrichten können, sondern sie wirklich auch verrichten.

Seele des Hauswesens sollst Du werden.

Campe, Väterlicher Rath.

111.

Eine Küche ist eben so wenig gemein und unästhetisch als ein Salon.

Eine verständige, gebildete Mutter, welche ihre Töchter selbst in den häuslichen Arbeiten zu unterrichten im Stande ist, hält schon durch ihre Gegenwart im ganzen Hause den rechten Geist aufrecht.

Auch der richtige Umgang mit den Dienstboten muss ebenso erlernt werden, wie alles Uebrige.

Louise Büchner.

112.

Noch habe ich es nie gesehen, dass von einem Frauenzimmer, dessen Jugend nur den Büchern und der Ausübung schöner Künste gewidmet war, später Kinderstube, Küche und Speisekammer mit der Lust und Munterkeit besorgt ist, dass die verfeinerten Sinne und überspannten Nerven auch den nicht angenehmen Eindrücken, welche in jenen unvermeidlich sind, so wie es sein sollte gewachsen waren.

Campe.

113

Jedes Ding im weiblichen Berufe, auch das Kleinste, will gelernt und geübt sein; so lange dies nicht der Fall ist, beherrscht es uns.

Wie kann die ungeübte Hand einer jungen Frau, welche höchstens gelernt hat einen Theetisch zu serviren, im Stande sein im Hause die Grundlage zu bereiten, auf welcher Wohlsein, Behaglichkeit, Schönheit im innigsten Vereine erwachsen sollen?

Es ist trostlos in welchem Zustande man oft nach einigen Jahren der Ehe die feinsten zierlichsten Mädchen wiederfindet. Unschön, verwahrlost in allen häuslichen Beziehungen, manifestiren sie überall den Mangel an praktischer Gewandtheit, an richtiger Eintheilung, an Sachkenntniss, — und selbst der beste Wille, das hingebendste

Bestreben reichen oft nicht aus, schon in den ersten Jahren der Ehe, welche doch gerade die schönsten sein sollten, jenes Wohlbehagen hervorzurufen, das in einer wohlgeordneten Häuslichkeit so zauberhaft wirkt.

A. v. P.

114.

Das Theater soll nur höchst selten und nach vorsichtiger Prüfung des Stücks, jungen Mädchen zu besuchen gestattet sein, — auch soll die Lektüre mit grosser Vorsicht gewählt sein.

Alle Romane sind Zeitverschwendung und Gift für die junge reine Seele.

A. v. P.

115.

Der Einfluss des Romans auf das sittliche Leben ist ein garnicht zu berechnender.

116.

Jede Frau, die auf Glück rechnen will, hat ihre Phantasie vor jeder Ausschweifung zu bewahren.

117.

Gebildete Frauen üben in geselligen Zirkeln den wohlthätigsten Einfluss, namentlich auf junge Männer aus.

Der Verkehr mit gebildeten Frauen schleift die rauhen Kanten des jugendlich ungestümen männlichen Wesens ab, lehrt rücksichtsvolles Benehmen, gewöhnt an edle Sitte, wirkt namentlich auch vortheilhaft auf Urtheil und Geschmack ein.

In der Schule der Frauen erst wird sich der vollendete Mann bilden, der Mann in welchem Kraft und Sanftmuth, Stärke mit Zartheit, Ernst mit Milde, Entschiedenheit mit Nachgiebigkeit, scharfer Verstand mit tiefem Gemüthe sich einigen und verbinden.

A. v. P.

118.

Ein Mädchen oder eine Frau die auch allein zu sein versteht, die Einsamkeit liebt und in ihr lebt, giebt gleich den Begriff dass sie keine Freude sucht, als die sie aus der Tiefe ihres eigenen Innern schöpft, und das ist das Hauptforderniss, um einem selbst tiefer fühlenden Manne zu gefallen und ein bleibendes, unwandelbares Interesse einzufflössen.

W. v. Humboldt.

119.

Ein junges Mädchen soll das Haus durch sich selbst und durch ihr Walten zieren.

120.

Dem Knaben kann man es hingehen lassen wenn er über den Blick auf's Ganze, hie und da eine kleinliche Nebensache übersieht; dem Mädchen aber nie, dessen Vorzug ein häuslicher Kleinigkeitsgeist ist und bleiben soll.

Dinter.

121

Ein wohlgeordneter Hausstand gleicht einem künstlichen Uhrwerk, in dem gar manche Räder tauglich zum Dienste sein müssen, wenn die Zeiger richtig alle Tagesstunden anzeigen sollen.

122.

Die Geschicklichkeit, Haushaltungsbedürfnisse und Kleidungsstücke aller Art zu verfertigen, Erfindung und Geschmack mit gewandter Nadel zu verbinden, ist für Mädchen jedes Standes von ausserordentlichem Werthe.

123.

Die erwachsenen Töchter sind die Poesie des Hauses. — Welchen Reiz vermögen liebliche Mädchen dem Hause zu verleihen!

A. v. P.

Die Stimme.

124.

In der Stimme liegt der höchste Reiz, die grösste Macht der Frau, und die Stimme so auszubilden dass sie dieses hohen Vorzugs nicht verlustig gehe, sollte in der Erziehung weder vergessen noch vernachlässigt werden.

Eine sanfte freundliche Stimme rührt das Herz und leitet es zum Guten, sie lindert die Schmerzen, erweckt Hoffnung, bereitet Trost.

In jeder Lage, in jedem Verhältniss des Lebens ist die beste Waffe einer Frau eine milde Stimme.

Selbst das tadelnde Wort wenn es gesprochen werden muss, verliert von seiner Bitterkeit und wirkt um so eindringender, sobald es vorgebracht wird in einer sanften herzwinnenden Weise.

Es giebt nichts Entsetzlicheres als die hohen kreischenden Töne des Zornes, — das laute Lärmen einer wilden Lustigkeit aus einem weiblichen Munde.

Von einem Hause aus welchem Vorwürfe und Scheltworte in hohem weiblichen Diskant ertönen, wenden wir uns mit Entsetzen, — von ihm flieht verhüllten Hauptes der Genius des Friedens und des häuslichen Glücks, von ihm fliehen gar häufig Gatten und Kinder in das Verderben.

Ich ende hier meine Betrachtungen über junge Mädchen. Aus meinen vielfältigen Beobachtungen könnte ich noch Manches sagen. Möge dieses Capitel nicht zu lang werden, und das Gesagte von meinen Lieben beherzigt werden.

A. v. P.

125.

Es giebt keine Lage im Menschenleben, wofür man in der Bibel nicht einen Vers zu finden vermöchte, der wie eigens dafür gemacht ist.

Chateaubriand.

126.

Welch ein Scheusal ist der Mensch, wenn er den Undank an seiner Stirne trägt!

Shakspeare.

127.

Leben heisst thätig sein, und des Glückes Mutter ist die Thätigkeit. Ist aber diese ein Mal gestorben, dann ist der Mensch eine unglückliche Waise, die nicht einmal einen Vormund findet.

Addison.

128.

Erwarte ja nicht viele Ruhe in diesem Leben; mache Dich vielmehr gefasst auf grosse Geduld.

Suche den wahren Frieden ja nicht auf Erden, sondern im Himmel; nicht bei den Menschen, sondern bei Gott allein.

Thomas v. Kempis.

129.

Du mögtest wol sogleich haben, was so viele Andere nach vielen Thränen und grossen Anstrengungen kaum erringen konnten?

Harre auf den Herrn, kämpfe männlich, sei stark; verzage nicht, weiche nicht, sondern wage Leib und Seele standhaft daran zur Ehre Gottes. Denn ich werde Dir es vergelten in vollem Maasse; ich bin bei Dir in allem Trübsal.

130.

O selig Haus, wo man die lieben Kleinen
Mit Händen des Gebets an's Herz Dir legt,
Du Freund der Kinder, der sie als die Seinen
Mit mehr als Mutterliebe hegt und pflegt;
Wo sie zu Deinen Füßen gern sich sammeln,
Und horchen Deiner süssen Rede zu,
Und lernen früh Dein Lob mit Freuden stammeln,
Sich Deiner freu'n, Du lieber Heiland Du.

Aus dem Petersburger Sonntags-Blatt.

130.

Einige ernste Worte.

1.

Sobald der Mensch eine ungeordnete Begierde in sich nährt, so ist sein Hausfriede gestört.

2.

O wie oft wünschte ich geschwiegen zu haben, und nicht unter Menschen gewesen zu sein.

3.

Böses darf man sich nie erlauben, und wenn man eine Welt dafür haben könnte, auch nicht einem Menschen zu Gefallen, er sei wer er wolle.

4.

Es ist zu verwundern, wie ein Mensch je in seinem Leben recht froh werden kann, wenn er bedenkt, dass er hier nicht zu Hause ist, sondern ausser seiner Heimath umherirrt, wo so viele Gefahren seine Seele umgeben.

5.

Trachte danach zuerst, den Frieden in Dir selbst zu besitzen, dann magst Du auch bei Andern Friede stiften.

6.

Der Mensch sieht in das Gesicht, Gott in das Herz. Der Mensch betrachtet die That, Gott wägt die Absicht.

7.

Wer überwindet, sagt Christus, dem will ich vom Baume des Lebens zu essen geben. (Offenb. 2. 7.)

8.

Scheide von der Begierde, so wird die Ruhe bei Dir einkehren.

Dies Wort erwäge in Deinem Herzen, und wenn Du es in Erfüllung gebracht haben wirst, dann wirst Du Alles verstehen.

9.

Immer wandelst Du unter Feinden, die bald zur Rechten, bald zur Linken auf Dich losstürmen; nur Deine guten Eltern lieben Dich mehr als sich selbst.

131.

Streite kräftig gegen den Unmuth. — Gewohnheit wird durch Gewohnheit überwunden! Ein guter Mensch findet immer Dinge genug die ihm sein Herz verwunden, und seine Augen nass machen! — Er mag sich selbst oder seinen Nächsten betrachten, er findet überall Plage.

*Anna Auguste Henriette v. Pistohlkors, geb. Gräfin Mellin,
zu Koltzen und Eikasch.*

132.

Meiner unvergesslichen Mutter.

Wir wollen Dich nicht halten;
Geh' still zum Grabe hin!
Vor uns'res Gottes Walten
Muss hier der Glaube knie'n.

Nur stille Liebesthränen
Und frommen Dank allein
Und milder Hoffnung Sehnen
Will unser Herz Dir weih'n.

Wir wollen freudig sehen
Dem Flug der Seele nach,
Die aus den Todeswehen
Sich Bahn zum Himmel brach.

August von Pistohlkors.

133.

Einige Erziehungs-Ansichten.

Ein Segen christlicher Erziehung ist, dass keine Todesfurcht in den Herzen der Kinder Raum gewinnen kann.

Diesen Segen verhindern die thörigten Eltern, welche von dem Tode als von etwas Schrecklichem sprechen, oder sagen: Thue das das nicht, dann musst du sterben.

134.

Zeigt Ihr Euren Kindern Todesfurcht, Mangel an Vertrauen zu Gott, — was soll ihnen aller Religions-Unterricht helfen??

135.

Wahrheit ist das feste Fundament aller sittlichen Erziehung.

136.

Das sicherste Mittel, dass das Kind nicht in Lügen gerathe, ist, wenn es uns selbst immer wahr befindet.

137.

Man muss bedenken, dass man im Kindes-Alter nur das in die Seelen legen darf, von dem man wünscht dass es immer darin bleibe.

Fenelon.

138.

Hältst Du Deinen Kindern eine Bonne, dann eine Erzieherin, Lehrer, endlich der Tochter eine französische oder englische Gesellschafterin, Deinem Sohne einen Informator, vielleicht einen Bedienten, vielleicht auch ein Pferd? — Ach! hätten Ihr ihnen doch statt dessen einen Vater und eine Mutter gehalten!!

139.

Studire Deine Kinder; aus ihren Anlagen und Neigungen heraus entwickle Deinen Erziehungs-Plan.

140.

Wem nur die Erziehung seiner Kinder recht am Herzen liegt, der denkt so lange nach, bis er auf den wahren Grund ihrer Fehler gekommen ist und wird auch fast immer noch Mittel finden, sie wegzuschaffen, denn in fast allen Kindern ruhen auch gute Anlagen, die der Anregung und Pflege nur bedürfen, um über die schlimmen den Sieg davon zu tragen.

141.

Thust Du nie, was Du an Deinen Kindern tadelst?

142.

Handelt ihr Eheleute immer einverstanden? Giebt nie Einer dem Andern eine Blöße in Gegenwart der Kinder?

Sucht nie Einer gegen den Andern mit eifrigen Worten seine Ansicht durchzusetzen um die Kinder zu überzeugen, dass er Recht habe? — und denkt garnicht daran, wie viel ein Kind verliert, wenn es überhaupt Einem von den Eltern Unrecht geben muss, wie dadurch der Grund seines Vertrauens, seines Gehorsams erschüttert wird.

143.

Predige nicht immer für die gute Sache, Du predigst diese todt; mache Deinen Kindern Alles vor, was sie sein sollen, und nichts, was sie nicht sein sollen. — Dies Exempel wirkt mehr als alle Ermahnungen.

144.

Bewahre Deine Kinder in dem, was sie sehen und hören.

145.

Ich habe bemerkt, dass der Mensch, er sei gross oder klein, immer lieber seinen eigenen, als eines Andern Willen thut, und dass diejenigen immer am sichersten Andere nach ihrem Willen lenken, die ihnen nicht geradezu befehlen, sondern sie dahin zu bringen suchen, dass sie von sich selbst zu thun glauben, was man von ihnen verlangt.

146.

Nähre in den Kindern das Wohlgefallen an guten Handlungen.

Friede erregt kein Aufsehen, — Unfriede sogleich. So bringt das Tagesgespräch immer vorzugsweise das Schlimme heran, während richtiges Verständniss und Menschenliebe erst zu Anerkennung des vorhandenen Guten führen werden. — Wenn man die Kinder jenen Tagesgesprächen aussetzt, muss daher ihre Sittlichkeit verbildet werden.

147.

Bewundert nicht Alles was ein Kind spricht, es gewöhnt sich daran und mag es nachher nicht entbehren.

148.

Zeigt man den Kindern keine Furcht vor Natur-Erscheinungen, so werden auch sie nicht hineingerathen,

dagegen wie können Sie von Furcht und Wiederwillen frei bleiben, wenn man ihnen allenthalben Schrecken in der Natur zeigt, wenn man ihnen Thiere widrig nennt, Finsterniss und Gewitter furchtbar!

Ebenso wenn man ihnen von Gespenstern und Erscheinungen erzählt, da wird man ihr ganzes Leben mit den Gespenstern der Vorurtheile und des Aberglaubens bevölkern.

149.

Erfüllt nur den Knaben mit Bildern der Helden, der grossen Menschen, und sein angeborenes Ideal wird rege und munter werden.

150.

Der Schüler soll nicht Gedanken, sondern denken lernen; man soll ihn nicht tragen, sondern leiten, wenn man will, dass er in Zukunft von sich selbst zu gehen geschickt sein soll.

Kant.

151.

Ich theile die Lehrer ein in erziehende oder wirklich bildende Lehrer und in solche, welche nicht erziehen, sondern nur Kenntnisse und Fertigkeiten beibringen und den Schüler zu einem gewissen Geschäfte zututzen.

Die letzte Klasse nenne ich nicht wahre Lehrer,
sondern Abrichter.

152.

Auswendig ist gelernt, was Dir vom Munde fließt,
Inwendig, was im Sinn lebendig sich verschliesst.

153.

Es ist durchaus unmöglich es allen Menschen recht
zu machen!

154.

Was kann Dir ein Mensch schaden mit allen sei-
nen Lästerworten?

Sich selbst schadet er vielmehr als Dir, und dem
Gerichte Gottes kann er nicht entgehen, er sei wer er wolle.

155.

Mein Sohn! danach musst Du mit aller Sorgfalt
trachten, dass Du an jedem Orte und bei jeder äusseren
Arbeit oder Beschäftigung innerlich frei und Deiner mäch-
tig bleibest. — Alle Dinge seien unter Dir, und nicht
Du unter ihnen.

Im kleinsten Raum
Pflanz' einen Baum
Und pflege sein,
Er bringt Dir's ein!

Im kleinsten Raum pflanz einen Baum, er wird Dir's
danken, wird Dir's lohnen.

Pflanze ihn wenn Du noch jung bist; er wird Dir's
reichlich vergelten; und säume nicht länger bis Du schon
älter geworden.

Der junge Baum, den Du pflanzst, er macht Dich
wieder jung (jede gute That verjüngt). Du musst mit
ihm wachsen in die Zukunft hinein.

Hast Du einen Fruchtbaum gepflanzt so bleibst Du
noch lange thätig für die Nachwelt, kommst jeden Früh-
ling wieder in der Blüthezeit, und säest ein Feld an und
bereitest lieben Kindern Ernte.

Setze Dir ein Denkmal wo Du nur einen Platz
dazu findest; und ein Baum ist ein eben so schönes, sinn-
reiches Denkmal als eine Säule von Erz oder Stein.

Er erinnert, nährt und wehrt!

156.

Sei ein Herr und Regent Deiner Handlungen, und
nicht Sklave und erkaufter Knecht derselben.

157.

Was man leidenschaftlich und unordentlich liebt oder verlangt, sei es so wenig als es wolle, das befleckt uns, und hindert uns im Streben nach dem höchsten Gute.

158.

Durch viele Dinge musst Du auch so durch hinwandeln, als wenn Du taube Ohren hättest, und dafür mehr auf das denken was zu Deinem Frieden dient.

159

Es ist besser Dein Auge von unangenehmen Dingen wegzuwenden, und einen Jeden bei seiner Meinung zu lassen, als in Zank und Streit sich zu verwickeln.

160.

Aus dem Munde des Priesters soll kein anderes Wort hervorgehen, als was heilig, erbaulich und demüthig ist. — Wie rein sollen ihre Hände sein, wie heilig ihr Mund, wie keusch ihr Leib, wie unbefleckt ihr Herz, denn ihnen ist das grosse Amt gegeben, den Leib und das Blut Christi mit heiligen Worten zum gesegneten Mahle zu weihen, mit ihren Lippen zu segnen, mit ihren Händen zu halten, selbst mit dem Munde zu geniessen und Andern zu spenden.

Haltet Euch daher an solche Priester, die das begreifen und erfüllen.

Ueber die Wahl des Arztes.

Man wähle einen Arzt zu dem man Vertrauen hat, keinen der zu geschwätzig oder neugierig ist, keinen der über seine Kollegen und andere Aerzte spricht und ihre Handlungen in ein zweideutiges Licht zu stellen sucht (denn dieses heisst immer beschränkte Kenntnisse oder böses Gewissen, oder ein böses Herz besitzen); keinen, der blös durch grosse entscheidende Mittel zu wirken sucht, oder wie man sagt auf Leben und Tod curiren will; keinen der Wein und Spiel liebt, keinen der nach zwei Augenblicken der Unterhaltung ein Recept verschreibt. Eines der gewisesten Kennzeichen eines guten und zugleich gewissenhaften Arztes ist das ausführliche Examiniren des Kranken. Insbesondere meide man den geld- oder ehrgeizigen Arzt.

Der Arzt soll kein anderes Interesse haben, als Gesundheit und Leben seines Kranken; jedes andere führt ihn vom wahren Wege ab und kann dem Kranken nachtheilig werden.

Sorgfältig vermeide man den Arzt, der Mittel heimlich anfertigt. Er ist Ignorant oder Betrüger, dem sein Vortheil über Leben und Gesuudheit Anderer geht. Denn ist an dem Geheimniss nichts: welch ein Frevel und Betrug! — ist es aber von wirklichem Werth: so ist es ein Eigenthum der Wissenschaft und Menschheit, und es ist Sünde es denselben zu entziehen.

Ueberhaupt sehe man bei der Wahl eines Arztes ganz besonders auf Moralität. Wo ist sie wol folgenreicher als hier? —

Der Mensch, dem man blindlings sein Leben anvertraut, der schlechterdings keinen andern Richter über seine Handlungen hat, als das Gewissen; wenn dieser Mensch nicht bloß nach rein moralischen Grundsätzen handelt, eine sogenannte Politik zum Motiv seiner Handlungen macht, — denn ist er einer der furchtbarsten und gefährlichsten Menschen, er ist ärger zu fliehen, als die Krankheit selbst. Ein Arzt ohne Moralität ist nicht bloß ein Unding, er ist ein Ungeheuer.

A. v. P.

161.

Bereite Dich mit grossem Fleiss, Christum im Abendmahl zu empfangen.

Fege den alten Schmutz aus, und reinige die Wohnung Deines Herzens.

162.

Hüte Dich vor neugieriger und unnützer Grübeleien über das unerforschliche Sakrament, wenn Du nicht von den Abgründen des Zweifels verschlungen werden willst.

Wer die Majestät Gottes erforschen will, der wird von ihrer Herrlichkeit zerdrückt.

(Sp. Sal. 25. 27.)

163.

Gott grüsst Manchen, der ihm nicht dankt.

Wenn Dich früh die Sonne zu neuem Leben weckt, so bietet er Dir: Guten Morgen! Wenn sich Abends Dein Auge zum erquickenden Schlummer schliesst: Gute Nacht! Wenn Du mit gesundem Appetit Dich zur Mahlzeit setztest sagt er: Wohl bekomms! Wenn Du eine Gefahr noch zur rechten Zeit entdeckst, so sagt er: Nimm Dich in Acht junges Kind und kehre lieber um! Wenn Du am schönen Maientage im Blüthendufte und Lerchengesange spazieren gehst, und es ist Dir wohl, sagt er: Sei willkommen in meinem Garten! —

Oder Du denkst einmal an nichts und es wird Dir auf einmal wunderbar im Herzen und nass in den Augen und Du denkst dann: Ich will doch anders werden als ich bin, so sagt er: Merkst Du wer bei Dir ist?

Oder Du gehst an einem offenen Grabe vorbei, und es schauert Dich, so ruft er Dir zu: Denke an den Tod!

Also grüsst Gott Manchen, der ihm nicht antwortet und nicht dankt.

Nach Hebel.

164.

Wer mir nachfolgt, der wandelt nicht im Finstern, sondern wird das Licht des Lebens haben.

Johannes 8. 12.

Der glücklichste Mensch.

O wer ein Bewusstsein hätte vom Werth seines Schaffens, wer arbeitend mit selbeigner Hand und so Wohlsein wie Freiheit schöpfend aus der Bethätigung seiner von Erkenntniss geleiteten Kraft, — dabei Zeit genug erübrigte um zugleich ein Leben des Herzens und des Geistes zu führen, seine Werke zu begreifen und das Wort Gottes zu lieben: er wäre der Glücklichste der Menschen!

A. v. P.



Nachtrag, Schlussworte.

Ich hinterlasse Euch meine Lieben diese Worte, die ich mit warmem Herzen für Euch gesammelt habe, mit dem inbrünstigen Wunsch dass dieses oder jenes Wort zu rechter Zeit den rechten Nutzen schaffen möge.

Meine Vorbilder waren hauptsächlich Caspar Lavater, Benjamin Franklin, Thomas a Kempis, Ernst Moritz Arndt. Diesem Letztern rief man bei seinem Tode 1861 nach: „Vom deutschen Eichbaum fiel das schönste Blatt, der Mann des deutschen Lieds, der deutschen That.“

Auch habe ich Manches von meinem verehrten Grossvater L. A. Graf Mellin, Euch wiedergegeben wie auch von mehreren andern Personen, die mir in meinem Leben durch Wort und That unvergesslich geworden sind.

Ueber die Erfahrungen die ich an Menschen gemacht habe, werdet Ihr von meiner Hand mit Benennung der Namen, Manches in der alten Documenten-Lade in Koltzen aufgezeichnet finden. Der Zweck ist, das Grosse und Gute das mir in reichem Masse von Einigen geworden, in gerechter Anerkennung in Euren Herzen fortleben zu lassen; indem Ihr vielleicht diesen guten Menschen, oder ihren Kindern denen Ihr begegnet, und die vielleicht ihren trefflichen Eltern gleichen „Euren Dank bezeugen könnt.“

Das Böse und Gehässige von den benannten Personen, diene Euch zur Warnung, diesen, wie ähnlichen Menschen auszuweichen; durchaus in keine nähere Beziehung

zu ihnen zu treten, — da demjenigen mit Recht Unglück wiederfährt, der sich an das Böse schliesst.

Ich habe oft den Fehler begangen von den Menschen es so erwartet zu haben, wie sie nach Recht und Billigkeit nur hätten handeln sollen, — da ist manche bittere Erfahrung und herbe Enttäuschung erfolgt.

Je schlechter der Mensch desto mehr sucht er das moralische Recht zu vernichten und sucht durch juristische Wege und Kniffe die Oberhand zu gewinnen. Wie tief zu verachten ist solch ein Gewinn!

Also Warnung vor dem Bösen! und Friede und Dank ewig dem Guten!

August von Pistohlkors.

Koltzen,
den 1. November
1864.

Worte des Herzens
für meine lieben Kinder.

II. Theil.

Ein wahrer Spruch ist mehr als Goldes werth,
Denn von der Weisheit hängt das Leben ab —
Und eine Wahrheit früh erkannt zu haben
Gäb' manch' Verlorner gern sein Blut darum
Der jetzt, wie Irrthum ihn bethörte, — büsst.

Die fruchtbare Aehre sei Dir ein Vorbild, und die einsame
Distel eine Warnung für Dein ganzes Leben.

=====
A. v. P.

1. — **K**lar denken, richtig reden, rasch handeln macht Dich
zum Manne.

=====
2. — Reich sind Völker-Ueberwinder,
Reich die Fürsten in ihrem Wahn;
Doch am reichsten sind die Kinder
Die den Eltern wohlgethan.

=====
Kotzebue.

3. — Ein unnütz Leben, ist ein früher Tod.

=====
Goethe.

4. — Des Christen Herz auf Rosen geht,
Wenn's mitten unterm Kreuze steht.

=====
M. Luther.

5. — Nichts Gutes ist zu klein, — man kann nicht immer
gross, doch immer nützlich sein.

=====
6. — Wer nicht ein Vaterland fühlt, der wird im Himmel
keinen Himmel haben.

=====
L. Schefer.

7. — Was ein Mal Du genossen,
Es ist ein unverlierbar Glück;
Den Strom der sich vom Fels ergossen
Bringt keine Zeiten-Macht zurück.

=====
Kinkel.

8. — Seele wie gleichst Du dem Wasser! Schicksal wie
gleichst Du dem Wind?

9. — Das Wörterbuch des Grams hat nur das eine Wort:
„Leb' wohl.“

=====
Fr. Halm.

10. — Was im weinenden Auge mir oft die Thräne zurück
hielt, ist ein spielendes Kind.

=====
Just. Kerner.

11. — So viel vermag der Mensch, so viel hat er, als er
hofft, glaubt und liebt.

12. — Welch Himmelstrost vor Gott zu treten,
Wenn Erdennoth die Seele drückt;
Wer beten kann, von Herzen beten,
Der kann auch tragen was Gott schickt.

=====
Kotzebue

Passende Aufschrift auf unsere Gruft-Capelle.

13. — „Requiem aeternam dona eis Domine!
Et lux perpetua luceat eis.“

(Ewige Ruhe schenke ihnen o Herr!
Unvergänglich Licht erleuchte sie.)

14. — Kannst die Sterne Du sehen beim blendenden Schim-
mer des Tags?
Nur aus dem Dunkel der Gruft blickst Du in's ewige
Sein.

15. — O selig die da leben, nicht nur sind!

=====
A. v. P.

16. — Gar Mancher gafft im Ausland an,
Was ihm sein Nachbar zeigen kann.

=====
S. v. Arnim.

17. — Könnte ich unsterblich sein, so wünschte ich es nur
um Unglücklichen zu helfen.

=====
Kaiserin Maria Theresia.

18. — Suchst Du den Frieden?
Die Erde hat ihn nicht.
Blumen hat sie, die vergehen,
Düfte hat sie, die verwehen,

Nächte hat sie, ohne Licht.
Suchst Du den Frieden?
Die Erde hat ihn nicht.

19. — Die Natur giebt uns nur Dasein, Leben giebt uns
die Kunst, — und Vollendung die Weisheit.

Schiller.

20. — Geben nicht kannst Du wie Gott, aber vergeben wie er!

21. — Mehr als die Schönheit bezaubert die liebliche Stimme,
Jene zieret den Leib, sie ist der Seele Gewalt.

Herder.

22. — Die Gottheit ist das hohe Lied der Tugend,
Und die Natur die Melodie.

Tiedge.

Das traurig schöne Wort Virgils:

23. — „Selig der Landmann, wenn er um sein Glück
wüsste!“ — ist freilich eine Klage, aber wie alle Klagen
zugleich eine Verheissung.

24. — Die Sehnsucht, die Liebe, — das fliehende Glück,
Sie kehren nach Stürmen zur Heimath zurück.

25. — Wo Kinder sind, da ist ein goldenes Zeitalter.

Novalis.

26. — Der Scherz ist für den Augenblick,
Der Ernst für das Leben.

A. v. P.

27. — Gestorbene Lieben sind Ketten, — die uns von der
Erde ziehen, und fester mit einer bessern Welt verknüpfen.

28. — Das Leben und Sterben — und die Unendlichkeit,
Diese bilden den Dreiklang der menschlichen Endlichkeit.

29. — Wo ragend aus bemoostem Felsgestein
Schwerfällige Tannen trüb' die Zweige senken,
— Da bitt ich gedenk zuweilen mein;
— Jch will bei jeder Rose Dein gedenken.

30. — Der Tag eines müssigen Menschen ist nichts Anderes,
als eine schlaflose Nacht.

A. v. P.

31. — Die fruchtbare Aehre sei Dir ein Vorbild, und die
einsame Distel eine Warnung für Dein ganzes Leben.

32. — Die Wahrheit ist eine Jungfrau, welche immer ver-
schleiert einhergeht.

33. — Ein Charakter ohne Verschwiegenheit ist ein offener Brief.

34. — Ich will! — das Wort ist mächtig,
 Spricht's einer ernst und still.
 Die Sterne reisst's vom Himmel,
 Das eine Wort: „ich will!“

35. — Fester Grund sei Deinem Ich:
 Nie Dein Wort zu brechen;
 D'rum vor allem hüte Dich,
 Grosses zu versprechen.

Aber auf Dich selbst gestellt,
 Handle gross im Leben,
 Gleich als hättest Du der Welt
 Drauf Dein Wort gegeben.

Jul. Hammer.

36. — Tröste nur den, der Güter verlor, den Erwartungen täuschten;
 Aber entweihe durch Trost den Gram um Verstorbene nie!

37. — Willst Du in Gottes Spiegel schauen,
 Schau in die Seele reiner Frauen —
 Und aller Himmel Glanz ist Dein;
 Doch hat der Spiegel Bruch' und Flecken,
 Dann fieh' wie vor dem Schreck der Schrecken:
 Er spiegelt Höllenzauberschein.

M. Arndt.

38. — In einer guten Eh' ist wol das Haupt der Mann,
 Jedoch das Herz das Weib, das er nicht missen kann.

Rückert.

39. — Die Schönheit rührt, doch nur die Anmuth sieget
 Und Unschuld nur erhält der Liebe Preis.

Schiller.

40. — Glaube fällt wie ein Mannaregen auf uns herab, Un-
 glaube wie ein Heuschreckenregen.

A. v. P.

41. — Wer ist der Glückliche auf Erden?
 Der, der nie wünscht noch glücklicher zu werden.

42. — Wahrlich! das Glück ist ein Weib
 Und im Sturme wird's errungen,
 Sei's auf der Liebe Gebiet,
 Sei's mit dem Schwert in der Hand.

A. v. P.

43. — Jüngling sein und gar nicht lieben,
 Mann sein und nicht Werke üben,
 Endlich alt sein ohne Ehre —
 Wahrlich! wem es also wäre
 In den Sternen vorgeschrieben,
 Der wär' lieber todt geblieben;
 Läst'ger noch als alle Schwere
 Drückt den Geist — des Lebens Leere.

St. Schütze.

44. — Willst Du Dir ein hübsch Leben zimmern,
Musst Dich um's Vergang'ne nicht bekümmern,
Das Wenigste muss Dich verdriessen;
Musst stets die Gegenwart geniessen,
Besonders keinen Menschen hassen
Und die Zukunft Gott überlassen.

Göthe.

45. — Das Weib kann aus dem Hause mehr in der Schürze
tragen,
Als je einfahren kann der Mann im Erndtewagen.

46. — Der Mensch ist schöner niemals anzuseh'n
Als wenn er kommt Verzeihung anzufleh'n.
Eins nehm ich aus, was ihn noch schöner weiht:
Wenn er verzeiht.

Jean Paul.

47. — Wohlthaten, still und rein gegeben,
Sind Todte, die im Grabe leben,
Sind Blumen, die im Sturme besteh'n,
Sind Sternlein die nicht untergeh'n.

Claudius.

48. — Sich im Spiegel zu beschauen,
Kann den Affen nur erbauen.
Wirke! — nur in seinen Werken
Kann der Mensch sich selbst bemerken.

Rückert.

49. — Die ihr den flüchtigen Traum des Lebens beweint,
erwachtet!
Nur durch eigene Schuld wird euch das Leben zum
Traum.

50. — Ein durchlöcherter Fass ist das Herz des Schlechten.
Du giessest
Immer in's Leere, was auch Gutes von Dir ihm geschah.

Aus dem Griechischen.

Nimm Du mein Herz!

51. — Nimm Du mein Herz, — die Welt drückt mir es wund, —
Ich hab' gekämpft, gestrebet und gerungen,
Doch fand ich hier den wahren Frieden nicht,
Zu Dir ist nun mein müder Blick gedrungen,
Du Quell der Liebe, ew'ger Wahrheit Licht,
Und tief erfleh' ich nun aus Herzensgrund:
„Nimm Du mein Herz, die Welt drückt mir es wund!“

Nimm Du mein Herz, die Welt drückt mir es wund,
Ich irr' und irr' und kann den Freund nicht finden
An den das Herz, das sehndende sich schliesst,
Vereinsamt nun in diesen Schattengründen
Kennst Du die Thräne nur, die ungetrocknet fließt,
Drum hör' mein Fleh'n in stiller Abendstund:
„Nimm Du mein Herz, die Welt drückt mir es wund.“

An Emilie.

52. — Die Liebe nur, die Lieb' ist Leben!
 Kannst Du ein Herz der Liebe weih'n,
 So hat Dir Gott genug gegeben,
 Heil Dir! die ganze Welt ist Dein!

53. — Du bist mir ein Geschenk von Gott
 Und was er mir erkoren,
 Das bleibt mir nun und immerdar
 Gewisslich unverloren.

Als ein von Gott gelieh'nes Pfund
 Will ich Dich sorgsam hegen,
 Will als ein theures Kleinod Dich
 Bewahren allerwegen.

Dann mag uns dräuen was da will,
 Uns soll es nimmer grämen,
 Denn was uns Gott gegeben hat —
 Wer kann's uns wieder nehmen?

A. v. P.

Sebastian Bach.

54 — O Ewigkeit, du Donnerwort,
 O Schwert, das durch die Seele bohrt,
 O Anfang sonder Ende!
 O Ewigkeit, Zeit ohne Zeit, —
 Ich weiss für grosse Traurigkeit
 Nicht wo ich mich hinwende.

55. — Sich selbst bekämpfen ist der allerschwerste Krieg,
 Sich selbst besiegen ist der allerschönste Sieg.

56. — Wie viele grüne und dürre Bäume trägt die Erde?
 Aber mit Steinen geworfen wird nur der, welcher
 Früchte trägt.

Das Haus.

57. — Ja eine Welt ist jedes Haus
 Drin Leben ist und Sterben,
 Verlieren und Erwerben,
 Entfalten und Verderben,
 Und Vieles geht da ein und aus.

Bei Dir jedoch stehts, ob es werth,
 Der Du in Sternen thronest,
 Dass Du darin auch wohnest
 Und unsre Arbeit lohnest,
 Wenn wir vom Tagwerk heimgekehrt.

Für das project. Denkmal meiner lieben Mutter.

58. — In uns'ren Kinderherzen
 Wird Dein Geist, Dein Bild, Dein Wort,
 Unter tiefen Liebesschmerzen
 Unvergänglich leben fort, —
 Wie Du liebend uns umfängen
 Und in Frieden hingegangen.

Für meine Schwester Auguste.

59. — Es kam ein Engel aus der Ewigkeit —
 Der pflückte eine schöne Rose dieser Erde,
 Auf dass sie eine Himmelsblume werde.

60. — Kein drückender Gefühl ist, als zu wissen,
 Dass, wo Du gehst, Dich Niemand wird vermissen,
 Drum danke Gott, dass Du ein Herz gefunden,
 Das weinen wird, wenn Du ihm wirst entrissen.

61. — Das Wirken des Edlen ist an keine Zeit gebunden,
 und seine Thaten fließen durch die Ewigkeit.

62. — Die Tiefen des Meeres misst der Mensch mit dem
 Senkblei, die des Himmels mit dem Fernrohr, aber noch
 keine Wissenschaft hat ein sicheres Mittel gefunden, die
 Tiefen des menschlichen Herzens zu ergründen.

63. — Zu viel Vertrauen in Andere ist der Ruin guter Menschen.

64. — Eine fette Küche macht ein mageres Testament.

65. — Derjenige zeigt seine wahre Erbärmlichkeit der sich
 zu einer grossen Rolle drängt. — Der wahre Liebling
 Gottes wird von selbst dazu gezogen.

A. v. P.

66. — Drei Viel und drei Wenig sind uns schädlich:
 „Viel reden und wenig wissen.“
 „Viel verthun und wenig haben.“
 „Viel sich dünken und wenig gelten.“

A. v. P.

67. — Gemeine Naturen zahlen mit dem was sie thun, Edle
 mit dem was sie sind.

68. — Mann kann einem Menschen nie tiefer in's Herz se-
 hen, als wenn er über einen Feind urtheilt.

69. — Je veredelter der Mensch, je weniger tritt der Magen
 bei seinen Bestrebungen in den Vordergrund; desto mehr
 wird ihm die Befriedigung höherer geistiger Bedürfnisse,
 Lebenszweck.

70. — Ordnung herrscht in einer Gesellschaft, wo jedes Glied
 derselben am rechten Orte und in dem richtigen Verhält-
 nisse als Theil zum Ganzen steht und seinen Selbst- und
 Gesellschaftszweck nach seiner natürlichen Bestimmung
 zu erfüllen vermag.

71. — Die ganze Kunst der Erziehung besteht darin: dem
 Körper eine höhere Kraft, dem Geiste ein helleres Licht
 und dem Herzen eine edlere Richtung zu geben.

A. v. P.

72. — Selbstbeherrschung ist Selbsterziehung.
 A. v. P.
73. — In der Jugend träumt, in reiferen Jahren genießt und im Alter betrachtet man das Leben.
74. — Die Menschen zeigen sich immer in ihrer wahren Gestalt, wenn man sie bei ihrer Eigenliebe oder ihren Interessen angreift.
75. — Von einem Fehler kommt fast alles Unglück des Menschen: er sucht die Welt, wie er sie wünscht; die Liebe wie er sie träumt; die Freundschaft wie er sie hofft; das Gute wie es nicht besteht; das Glück wo es nicht zu finden ist.
76. — Die drei gefährlichsten Feindinnen der Ehe sind: Eifersucht, Gleichgültigkeit und Langeweile.
77. — Wer das Leben um gewisse Güter nicht entschlossen und todesmuthig weggeben kann, ist nicht würdig es zu besitzen.
 A. v. P.
78. — Wer bei seinen Handlungen immer die Zufriedenheit der Welt zu erringen sucht, gelangt schwerlich in den Besitz seiner eigenen.
 A. v. P.

79. — Wer die Zukunft für sich gewinnen will, darf es mit ihrer Mutter — der Gegenwart — nicht verderben.
80. — Ich habe gefunden dass die Pläne, welche der Kopf entworfen, das Herz mit ausführen helfen muss, wenn sie nicht scheitern oder halb vollbracht werden sollen.
 A. v. P.
81. — Jeder Genuss verzehrt: darum werden wir durch ihn auch immer an Glück ärmer.
82. — Es geschehen mehr Verbrechen in der Welt um des Ueberflüssigen, als um des Nothwendigen willen.
83. — Des Mannes Ruhm sei bis zum letzten Hauche — Todesverachtung! — Zum Preise der Freiheit ist das Leben immer zu theuer erkaufte, aber die grosse That eines Augenblicks wiegt eine ganze Zukunft auf.
84. — Man hat lange gelebt wenn man viel geliebt, für die Menschheit gewirkt und zu sterben gewusst.
85. — Die vier schwierigsten Dinge, die zu erlernen, sind: sich selbst kennen, ein Geheimniss bewahren, eine Kränkung vergeben und vergessen, und die Zeit gut anwenden.
 A. v. P.

86. — Die Erde ist ein Himmel, wenn man Frieden sucht,
recht thut und wenig wünscht.

87. — Mein Vaterland ist die Welt, —
Besserwerden — meine Religion.

88. — Denke des Lebens Beginn, denke des Lebens Vergang,
Eng ist ja Wiege und Sarg.
Gleich hülflos schlummert in beiden
Heute ein keimender Staub, —
Morgen ein staubender Keim.

89. — Aus der Tugend fließt der wahre Friede;
Wollust ekelt, Reichthum macht uns müde,
Kronen drücken, Ehre glänzt nicht immer,
Tugend fehlet nimmer.

90. — Denk' nicht, es könn' ein Amt ohn' alle Sorgen geben,
Wo Ehre wohnt, steht der Sorge Haus daneben.

v. Herder.

91. — Die Denkmäler der Wohlthaten sind vortrefflicher und
dauerhafter, als alle Denkmäler der Siege.

Xenophon.

92. — Was rühmst Du Deinen schnellen Ritt,
Dein Pferd ging durch — und nahm Dich mit.

93. — Höchstes Glück ist kurzes Blitzen;
Fühl's und sprich: auf Wiederkehr!
Liess' es dauernd sich besitzen,
Wär es höchstes Glück nicht mehr.

94. — Erst Ruh' und Würde macht das Leben schön. —
Die Freude halte aus wie einen Ton
Der Flöte; wandle langsam durch den Garten
Des Frühlings; schau, höre alles recht an,
Die Nachtigall, gleichwie ein flehend Kind;
Dem Bettler lass zu seinem Vater unser
Und Dir zu Deinem milden Worte Zeit;
Ja selbst dem Leide lass zu seiner Geltung
Den menschlichen natürlichen Verlauf:
Ersticke nicht den Schmerz, noch dehn' ihn aus.

L. Schefer.

95. — Die herrlichsten Stunden sind diejenigen, in welchen
wir für ein erhabenes Ziel kämpfen und durch das Bewusst-
sein eines erfolgreichen Wirkens in einer heiligen Sache
gehoben werden.

96. — Das Spiel des Lebens sieht sich heiter an,
Wenn man den sichern Schatz im Herzen trägt.

Schiller.

97. — Nur die Augenblicke, die wir der Ausübung einer
grossen Handlung oder der Betrachtung der Natur und der

Erforschung ihres grossen Planes, ihrer weisen Gesetze und ihrer wohlthätigen Absichten, oder der Freundschaft und Liebe und dem weisen Genusse der schuldlosen Freuden des Lebens widmen, — nur diese Augenblicke verdienen gezählt zu werden, wenn die Frage ist, wie lange wir gelebt haben.

Wieland.

Der Liebe.

98. — Du hast mein Herz; eröffn' es
Mit diesem Schlüssel
Und drinnen wirst Du einzig
Dich selber finden.

99. — Die Wund' ist mein, wozu den Pfeil Du hast;
Das Weh' ist mein, wozu das Heil Du hast.
Ich suche Dich, o sieh'! die Hälfte Herz
Ist mein, wozu das andre Theil Du hast.

100. — Mein Herz soll allein und ewig
Der Richter meiner Liebe sein.

101. — Lieb' ist die Seele, die tritt an ein Grab:
Schläfst Du im Tode so nimm mich hinab,
Wohnst Du im Himmel, so lass mich hinein,
Bist Du verloren — mit Dir will ich es sein.

102. — Mit Schmerz und Leiden
Enden verbot'ne Liebesfreuden
Allzumal.

Ende des Niebelungen Liedes.

103. — Weine nicht um das, was vergeht, aber weine, wenn
Du dahintreibst im Strome der Zeit, ohne den Himmel in
Dir zu tragen!

Schleiermacher.

104. — Das Bewusstsein, dass man nie Böses, immer nur das
Gute gewollt und nach Vermögen gethan hat, setzt das
Gemüth, vornehmlich in den letzten Stunden des Lebens
in eine heitere Stille, die ich einen Anfang der Seligkeit,
welche uns die Religion verspricht, nennen möchte.

Eine solche Seele senkt sich, wie ein Kind in den
Busen der Mutter, mit voller Zuversicht in den Schooss des
Unendlichen und schlummert unvermerkt aus einem Leben
hinaus, worin sie nie wieder erwachen wird.

Wieland.

105. — Das Höchste was sich der Mensch auf dieser Erd' erwirbt,
Ist doch ein Grab, bethaut von Liebesthränen.

106. — Mag die Welt auch für das Leben
Bieten uns den Pilgerstab:
Aber Wiege muss und Grab
Nur die eine Flur uns geben.

Heimath.

107. — Wenn Du noch eine Heimath hast,
So nimm den Ranzen und den Stecken,
Und wand're, wand're ohne Rast,
Bis Du erreicht den theuren Flecken.

Und strecken nur zwei Arme sich
In freud'ger Sehnsucht Dir entgegen,
Fliesst eine Thräne nur um Dich,
Spricht Dir ein einziger Mund den Segen:

Ob Du ein Bettler, — Du bist reich,
Ob krank Dein Herz, Dein Muth beklommen,
Gesunden wirst Du also gleich,
Hörst Du das süsse Wort: Willkommen!

Und ist verweht auch jede Spur,
Zeigt nichts sich Deinem Blick, dem nassen,
Als grün beras't ein Hügel nur,
Von Allem, was Du einst verlassen:

O nirgend weint es sich so gut,
Wie weit Dich Deine Blicke tragen
Als da, wo still ein Herze ruht,
Das einstens warm für Dich geschlagen.

108. — Der Könige König ist Vergänglichkeit,
Ihr grosser Prachtpallast die Welt;
Sie geht drin auf und nieder, weit und breit,

Kein Platz bleibt frei, dahin nicht käm' ihr Schritt.
Und wo sie schreitet, und auf was sie tritt,
Verwüestet ist es; — ringsum liegen ungezählt,
Zerstreut wie im Scherzen,
Bei umgestürzten Thronen
Zerbrochene Kronen,
Verwelkte Blumen und zersprungene Herzen.

109. — Hoheit, Ehre, Macht und Ruhm sind eitel!
Eines Weltgebieters stolzen Scheitel
Und ein zitternd Haupt am Pilgerstab —
Deckt mit einer Dunkelheit das Grab.

Matthisson.

110. — Wenn Dich die Lästerzunge sticht
So lass' Dir dies zum Troste sagen:
Die schlecht'sten Früchte sind es nicht,
Woran die Wespen nagen!

111. — Einer der grössten und zugleich gemeinsten Fehler der
Menschen ist, dass sie glauben, andere Menschen kennen
ihre Schwächen nicht, weil sie nicht davon plaudern hören,
oder nicht davon geschrieben lesen. Ich glaube aber, dass
die meisten Menschen besser von Andere gekannt werden,
als sie sich selbst kennen.

112. — Bettet doch alte Menschen weich und warm und las-
set sie recht geniessen, denn weiter vermögen sie nichts

mehr; und bescheert ihnen gerade im Lebens-December und in ihren längsten Nächten, Weihnachts-Feiertage und Christbäume; sie sind ja auch Kinder, ja zurückwachsende.

113. — Reichthum heisst nicht Gold erlangen,
Reichthum heisst nicht Schätze graben,
Reichthum heisst: als sein umfangen
Was wir lieb von Herzen haben.

114. — Die Reichen sind's ja nicht allein, die froh
Zu leben wissen, und wer unbemerkt
Sich in die Welt hinein — und wieder
Hinausgeschlichen, hat nicht schlimm gelebt.

Horaz.

115. — Unannehmlichkeiten von rohen Menschen sollte man
abschütteln, wie Schneeflocken. Höchstens darf eine leise
auf uns vergehen, und ein Tropfen Wasser werden, —
eine stille Thräne.

Jean Paul.

116. — Ein Charakter ist ein Fels, an welchem gestrandete
Schiffer landen und anstürmende scheitern.

J. Paul.

117. — Wer etwas Grosses will, muss sich nur nicht vor dem
Namen eines Schwärmers, Enthusiasten und Phantasten
fürchten, der oft mehr diejenigen entehrt, die ihn ertheilen,

als den, der ihn bekommt. Auch Leonidas war Enthusiast
und Lykurg und Solon, und Friedrich der Grosse und Tau-
send andere Männer, die das Salz der Erde waren.

Kalte Herzen und trockene Köpfe mögen im Kriege
als Zahlmeister, Lieferanten, Marsch-Commissäre und Quar-
tiermeister dienen, zum Führer der Schlacht und zu jedem
bedenklichen Unternehmen wird etwas Anderes gefordert.

Dieses Andere ist aber die seltene und wunderbare
Vereinigung von Kalt und Heiss; des kühlen Urtheils mit
der glühenden Einbildungskraft; des unbeugsamen Willens
mit der geschmeidigen Klugheit; des Vertrauens und Miss-
trauens; des Glaubens und Zweifels; und mit alledem muss
sich ein weiches Gemüth vermählen, das alle diese Eigen-
schaften zusammen hält, sie durchdringt und, wenn ich so
sagen darf, in Fluss erhält. Die Gluth des Enthusiasmus
allein, macht den grossen Mann nicht, so wenig als die
flammende Lohe des hohen Ofens aus lockerem Stein ein
edles Metall schmelzt; aber ohne sie kommt auch aus
dem reichhaltigsten Gestein das edle Metall nicht an
den Tag.

118. — Alle begreifen, heisst Vielen verzeihen.

Heine.

119. — Es giebt Menschen, deren Feindschaft man bloß da-
durch erwirbt, dass man sie kennt und durchschaut; so
wie es das sicherste Mittel ist, die Liebe der Welt zu

gewinnen, wenn man jeden Menschen für das zu nehmen scheint, wofür er sich gerne geben möchte.

Kotzebue.

120. — Wer sich seinen Glanz von Aussen holt, bei dem ist es gewöhnlich inwendig dunkel!

Kotzebue.

121. — Wir wandeln alle in Geheimnissen. Wir sind von einer Atmosphäre umgeben, von der wir noch garnicht wissen, was sich alles in ihr regt und wie es mit unserem Geiste in Verbindung steht.

Gothe.

N a c h t.

122. — Wie hast du mich so müde gemacht
O Tag, mit deiner leuchtenden Pracht,
Mit deiner Farben buntem Schein,
Mit deinen rauschenden Melodeien!
Willkommen, o Nacht! nun decke du
Die Erde mit deinem Schleier zu,
Lass schwinden die Farben die Töne verweh'n,
Lass alles Leben um mich vergeh'n
Und lasse mich träumen, allein mit dir,
Vom leuchtenden Himmel hoch über mir.

Julius Sturm.

123. — Jede Nacht erneuert das Vorbild von meinem Tode.
Schliesst dereinst der Tod mein brechendes Auge, und

versinkt dies Leben in Nacht auf ewig — dann glänzt noch der Himmel, dann erst schliesst sich die Ewigkeit strahlend vor mir auf.

Zschokke.

124. — Willst Du Gott schauen, wie er in sich selber ist, von Angesicht zu Angesicht?

Such' ihn nicht jenseits der Wolken, Du kannst ihn allenthalben finden wo Du bist.

Schau an das Leben seiner Ergebenen, und Du schauest ihn an; ergieb Dich ihm selber, und Du findest ihn in Deiner Brust.

Fichte

125. — Ich möchte doch wissen, ob glücklich sein durch Leidenschaften etwas anderes heisse, als sich wärmen durch ein Brennglas.

Jean Paul.

126. — Wer gute Menschen liebt, kann wenigstens nicht ganz verdorben sein.

Lessing.

Die müden Kinder.

127. — Schläfrig dehnt am Sopha sich Eins, an den Lehnen des Stuhls schnarchet ein Anderes, am Tisch sitzet das Dritte und schlummert. — „Kinderchen, kommt! ihr liegt so hart, ich bringe euch zu Bett.“ — „Lass uns, o Mütterchen noch! sind ja kein Bischen noch müde!“ — Also,

ermüdet vom Spiel des Lebens so rufen wir Alle einst;
aber die Mutter Natur bringt uns freundlich zu Bett.

Meusebach.

128. — Der Gatte zieht sein Weib unwiderstehlich
In seines Kreises abgeschloss'ne Bahn,
Dorthin ist sie gebannt; sie kann sich nicht
Aus eig'ner Kraft besondere Wege wählen.
Was sie gewann, wer will es ihr entreissen,
Was sie verlor, wer giebt es ihr zurück.

Gothe.

129. — Wo Eitelkeit und Prunksucht anfängt, hört der in-
nere Werth auf.

Seume.

130. — Vieles wünscht sich der Mensch und dennoch bedarf er
so wenig:
Denn das Leben ist kurz und beschränkt der Sterblichen
Schicksal.

Gothe.

131. — Die meisten Erinnerungen sind Wasserpflanzen die
nur von Thränen leben.

Jean Paul.

132. — Verliere Deinen Freund um keinen kleinen Zwist,
Wenn aber sein Vergehn mehr als nur Fehler ist,
Wenn seinem Herzen Gift am hellen Tag entschlüpfte,
So reiss das Band entzwei, das Dich an ihn verknüpfte.

Pythagoras.

133. — Jede Gefahr erkennt einen königlichen Gebieter an.
Er heisst Muth.

Ernst Wagner.

134. — Immer erzieht am Spalier, wie den Fruchtbaum, so den
Geschäftsmann;
Frei nur lasst, wie des Waldes Eiche, den Sohn des
Genies.

A. v. P.

135. — Die Probe eines Genusses ist seine Erinnerung.

Jean Paul.

136. — Gerecht will ich nicht scheinen, ich will's sein.
Dann tadle mich die Welt, — ich leb' mich selbst.

137. — Der Geist soll das Höchste erkennen, das Gemüth
es lieben und der Wille es erstreben.

A. v. P.

138. — Siehst Du einen Glücklichen, so frage: was mag dem
fehlen? — und Du wirst ihn weniger, — vielleicht gar
nicht beneiden.

139. — Wer Glück im Hause haben will, muss nichts dem
Glücke überlassen. Was ihr erwerbet und erspartet, das
habt ihr gewiss; was ihr vom Glücke erwartet, das steht
ihr im Begriff zu verlieren. Wer sein Glück nicht selber
macht, dem macht's Keiner.

Ein baarer Thaler im Sack ist besser als ein Lotterielos mit Hoffnung auf tausend Thaler. Es spielen sich eher Hundert arm als Einer reich.

Prozesse sind auch Glücksspiele. Ein Verlust bei freundschaftlichem Vergleich ist vortheilhafter, als der Gewinn aus einem fetten Prozess.

A. v. P.

140. — Man muss des Glück's sich im Verborg'nen freu'n,
Will man sich ungestörten Glückes freu'n.

141. — Hier ist das Glück vergänglich wie der Tag,
Dort ist es ewig, wie die Liebe Gottes.

Theodor Körner.

142. — Gott macht es mit uns, wie wir mit unsern Kindern:
Erst spricht er, dann giebt er einen sanften Schlag, zuletzt einen Stoss.

Newton.

143. — Die Gipfel der hohen Berge schimmern und glänzen herrlich in der Ferne, aber klimmt man hinauf zu ihnen, so sieht man auf Schnee und Eis, welchem nur das Morgen- und Abendroth einen flüchtigen, trügerischen Rosenschimmer leiht.

Sucht man nach Lauben von Rosen und Myrthen, so muss man hinabsteigen in ein stilles, glanzloses Thal.

Eberhard.

144. — Das stille häusliche Glück ist darum das edelste, weil wir es ununterbrochen geniessen können; geräuschvolles Vergnügen ist nur ein fremder Gast, der uns mit Höflichkeiten überschüttet, aber kein bleibender Hausfreund.

Jean Paul.

145. — Nicht das grosse, weite Meer, sondern das Bischen Wasser im Innern des Schiffs bereitet demselben den Untergang! Nicht das über die Welt sich ausbreitende Laster, sondern was davon in den Raum Deines Herzens eindringt, stürzt Dich in den Abgrund des Verderbens.

146. — Es entschlummert ein Geschlecht der Menschen nach dem andern, aber immer formt die geschäftige und haushälterische Mutter, Natur genannt, aus dem abgelegten Kleiderstoff der älteren Kinder, Gewänder für die jüngern! In einem kinderreichen Hause ist es einmal nicht anders.

Eduard Stern.

147. — Denken was wahr, und fühlen was schön, und wollen was gut ist, — darin erkennt der Geist das Ziel des vernünftigen Lebens.

Plato.

148. — Berechne jeden Tag, wie viel der Stunden Du
Verwendet hast auf Mittagsruh,
Wie viel auf Schmauserei, wie viel
Auf Tanz und Spiel

Und auf Geschwätz, das nicht Gespräch gewesen ist,
Und dann o Mensch zieh ab, und sieh wie alt Du bist.

Glein.

149. — Wer nach dem Urtheil der Welt seine Handlungen
richten will, füllt Wasser in ein Sieb.

150. — Wie Du die Welt anblickst, so blickt Dich wieder
die Welt an; — Lächle, willst Du vergnügt leben, der
Lächelnden zu.

Göthe.

151. — Auf der Reise durch's Leben sei Vorsicht Dein Anker,
Dein Führer die Pflicht. Lang ist der Weg, falsch ist
die Welle, fern ist das Ziel.

152. — Wer Unglück haben soll, stolpert im Grase;
Fällt auf den Rücken, und bricht die Nase.

Langbein.

153. — Wer hat den Weg durch's wilde Meer gefunden,
Der nie mit Todesstürmen stritt? —
Es ist ein Herz mit seinen Wunden
Mehr werth, als eins, das niemals litt.

Tvedge.

154. — Es gibt einen praktischen Massstab für das Unglück,
der selten trägt. Sobald Einem etwas Unangenehmes wi-

derfährt, so frage man sich: werde ich über ein Jahr um
diese Zeit noch daran denken? wird es denn Einfluss auf
mein Schicksal haben? — Muss man diese Frage mit Ja
beantworten, so ist dies ein Unglück zu nennen. Alles
Andere schlage man sich aus dem Sinn.

Kotzebue.

155. — Der blos niedergeworfene Feind kann wieder aufstehen,
aber der versöhnte ist wahrhaft überwunden.

Schiller.

156. — Der Arzt, den die Natur mit eig'ner Hand geweiht,
Der unbetrüglichste, ist uns're Mässigkeit.

157. — Mein Verzeichniss von Bösewichtern wird mit jedem
Tage, den ich älter werde, kürzer, und mein Register von
Thoren vollzähliger und länger.

Schiller.

158. — Wer Menschen kennen lernen will, muss sie nach
ihren Wünschen beurtheilen.

A. v. P.

159. — Es giebt Menschen — aber, dem Himmel sei Dank,
nur wenige, — die Feinde von Musik sind; ich traue
keinem solchen Menschen, denn ich denke immer, er ist
auch mein Feind.

A. v. P.

Natur.

161. — Vier Priester stehen im weiten Dom der Natur und beten an Gottes Altären, den Bergen: — der eisgraue Winter mit dem schneeweissen Chorheind, — der sammelnde Herbst mit Ernten unter dem Arm, die er Gott auf den Altar legt und die der Mensch nehmen darf, — der feurige Jüngling, der Sommer, der bis zur Nacht arbeitet, um zu opfern, und endlich der kindliche Frühling mit seinem weissen Kirchenschmuck von Lilien und Blüten, der, wie ein Kind, Blumen und Blütenkelche um den erhabenen Geist herumlegt, und an dessen Gebeten alles mitbetet, was ihn beten hört. — Und für Menschenkinder ist ja der Frühling der schönste Priester.

=====
Jean Paul.

162. — Die Kunst reich zu werden, ist im Grunde nichts Anderes, als die Kunst, sich des Eigenthums anderer Leute mit ihrem guten Willen zu bemächtigen.

=====
Wieland.

163. — Und all' das Geld und all' das Gut
 Gewährt zwar schöne Sachen;
 Gesundheit, Schlaf und guten Muth
 Kann's aber doch nicht machen.

=====
Claudius.

163. — Alte sagen, was sie gethan haben; Weise, was zu thun ist; Glücksritter, was sie thun könnten; Kinder und Narren, was sie thun wollen.

165. — Knospen gleicht der Gedanke, es gleichen den Blüten die Worte, aber der labenden Frucht gleichet die kräftige That.

=====
 166. — Wenn Alles eben käme
 Wie Du gewollt es hast,
 Und Gott Dir gar nichts nähme,
 Und gäb' Dir keine Last:
 Wie wär's dann um Dein Sterben,
 Du Menschenkind, bestellt?
 Du müsstest fast verderben,
 So lieb wär' Dir die Welt.
 Nun fällt eins nach dem Andern,
 Manch liebes Band Dir ab,
 Getrost kannst Du nun wandern
 Zum Himmel durch das Grab.
 Dein Zagen ist gebrochen,
 Und Deine Seele hofft! —
 Dies ward schon oft gesprochen,
 Doch spricht man's nie zu oft.

=====
Fouqué.

167. — Seine liebsten Kinder ruft Gott früh aus diesem Leben, ehe der Strahl der Sonne sie sticht, ehe der Wurm sie berührt. Das Paradies der Kinder ist eine hohe Stufe der Herrlichkeit, der gerechteste Fromme kann sie nicht betreten: denn seine Seele ist befleckt gewesen.

=====
Herder.

168. — Neben denen einst zu ruhen, die man liebt, ist die angenehmste Vorstellung, welche der Mensch haben kann, wenn er einmal über das Leben hinaus denkt.

Zu den Seinigen versammelt zu werden, ist ein so herzlicher Ausdruck.

=====
Güthe.

169. — Man stelle einen tugendhaften Menschen und einen gewöhnlichen sinnlichen neben einander, und sehe den Unterschied.

Den einen treiben und reißen seine Lüste und Begierden hin, wo er nicht hin will, und zu thun was nicht taugt; er hat nimmer Ruhe und keinen Frieden, und ist wie die Woge des Meeres, die in jedem Augenblicke eine andere Gestalt hat und in allen Gestalten Wasser ist; der andere aber ist immer was er sein will, immer derselbe Freud- und Friedvolle, und sein Herz ist einem Tempel zu vergleichen, darin eine unsichtbare Gottheit wohnt, und wo die heilige Stille durch keinen Laut unterbrochen wird, als der für die Wahrheit schallt und zum Lobe der Götter.

=====
Claudius.

170. — Das Unrecht dürfen und nicht wollen,
Es flieh'n, auch wenn es leuchtend glänzt:
Das ist der hohe Sieg, nach dem wir ringen sollen,
Ob ihn auch keine Hand bekränzt.

=====
Tredge.

171. — Unschuld und wahre Verdienste triumphiren gemeinlich am Ende über alle Verläumdungen. Wenn's nur mit dem Herzen richtig ist, dann hat's mit der Lästerung böser Menschen so leicht nicht Noth.

Die Sonne kann durch Nebel wol zuweilen unsichtbar werden, aber nur Geduld! der Nebel muss über lang und kurz niedersinken, und da steht dann das herrliche Licht der Welt wieder da mit unvermindertem Glanz. So auch die Tugend!

Tandem bona causa triumphat.

=====
Ludw. Aug. Graf Mellin.

172. — Es ist unendlich schöner sich zehnmal lieber betrügen zu lassen, als einmal den Glauben an die Menschheit verlieren.

=====
Zschokke.

173. — Je mehr Kräfte und Hilfsmittel man in sich selbst hat, um so mehr ist man Mensch.

Das Innere entscheidet, das Aeussere gilt wenig. Es giebt Leute die gleichsam nur die Façade von einem Menschen haben, und Häusern ähnlich sind, die man aus Mangel an Mitteln nicht hat ausbauen können. Von aussen erscheint ein Pallast, innerlich findet man Viehställe.

174. — Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit,
Und neues Leben blüht aus den Ruinen.

=====
Schiller.

175. — Das Weib sieht tief, der Mann sieht weit. Dem Manne ist die Welt das Herz, dem Weibe ist das Herz die Welt.

Grabbe.

176. — Verächtlich ist eine Frau die Langeweile haben kann, wenn sie Kinder hat.

Jean Paul.

177. — Hätte die Katze Flügel, kein Sperling wär in der Luft mehr;
Hätte, was Jeder wünscht — Jeder, wer hätte noch was?

Herder.

178. — O wenn Du eine Stätte hast
Wohin Dein müdes Haupt sich legt,
Wenn eigen eine Seele Dir,
Die Dich nach Deinem Kummer frägt,

Und wenn der Gram der in Dir ist
Auch eine andere Brust erreicht,
Und wenn die Ruh, die Dich erfüllt,
Auch auf ein andres Herz sich neigt:

Wie ist Dein Segen ohne Maass
Wie bist Du glücklich dann und reich,
O wie kommt alles Gut der Welt
Nie Deinem gold'nen Theile gleich!

Wenn dieses Glück Dein eigen ist,
Bewahr' es als den höchsten Schatz,
Wirf alles aus dem Herzen fort
Und räume nur für ihn den Platz.

Denn wäre Dein der Erde Gut
Und keine Seele wäre Dein,
Wie würdest Du bei allem Gold,
Wie arm bei allem Reichthum sein!

Wol Mancher sehnte sich danach,
Der eine halbe Welt besass;
O wisse, Ueberglicklicher —
Es ist Dein Segen ohne Maass.

Dunker.

179. — Wer sich seinen Glanz von Aussen holt, bei dem ist es gewöhnlich inwendig dunkel.

Kotzebue.

Musik.

180. — Die Musik bleibt allgemeine Sprache der Natur; in wunderbaren, geheimnissvollen Anklängen spricht sie zu uns.
Die Töne bringen oft eine Mischung von Fröhlichkeit und Traurigkeit in unsere Herzen, dass Lächeln und Weinen uns gleich nahe ist, eine Empfindung, die uns auf dem Wege durchs Leben oft begegnete, und die keine Kunst geschickter ist auszudrücken, als die Musik.

Jean Paul.

181. — Musik, auch in wortlosen Tönen, hat ein Erhabenes, das keine andere Kunst hat, als ob sie eine Sprache der Genien, nur unmittelbar an unser Innerstes, als einen Mitgeist der Schöpfung spräche.

Herder.

182. — Die Musik ist eine höhere, feinere Sprache, als die der Worte. In Momenten wo der erhöhten Seele jeder Ausdruck zu schwach scheint, — da beginnt die Tonkunst. Aller echte Gesang hat diesen Grund.

Karol. v. Wolzogen.

183. — Leben athme die bildende Kunst; Geist fordr' ich vom Dichter; —

Aber die Seele spricht nur Polyhymnia aus.

Schiller.

M u t h .

184. — Ein hoher Grad von Muth beleidigt uns in einer weiblichen Seele, die ihren Schutz bei ihrer Unschuld und Wehrlosigkeit suchen soll. — Aber wenn ein Mann nicht der Gefahr ins Gesicht sehen kann, ohne zu erschrecken, wenn er nicht freiwillig mitten in den Sturm tritt, wo die würdige Sache ihn ruft, dann ist er dieses Namens nicht werth.

A. v. P.

185. — Muth ist des Glückes schönster Widerschein.

186. — Eines Mannes Grösse, — erprobt allein die Stunde der Gefahr.

A. v. P.

187. — Milde besiegt die Gewalt. — Sieh doch, es schmilzt das Scepter von Eis in den Händen des Winters, und er sinkt von dem Thron.

Knebel.

188. — Weiche Seide zerschneidet das scharf einhauende Schwert nicht; stärker als alle Gewalt ist ein nachgebender Geist. Güte bezwang die Welt. Mit sanften, freundlichen Worten magst Du den Elephanten leiten am einzigen Haar.

v. Herder.

189. — Edel ist, wer Grossmuth übt;
Aber lege drum kein Pflaster
Auf das Wundenmal dem Laster,
Das die ganze Welt betrübt.
Schmetterst Du mit Deinen Streichen
Nicht die Schlange todt,
Sündigst Du an Deinesgleichen,
Die ihr Gift bedroht.

Drüxler-Manfred.

190. — Es ist ein ewiges Erneuen
Im Bilde des Frühlings offenbart.
Was dürr war, grünt im Wehn der Lüfte,
Jung wird das Alte fern und nah,

Der Odem Gottes sprengt die Gräfte
— Wacht auf! der Ostertag ist da.

Geibel.

191. — Der Neidische tröstet sich weniger geschwind über
unser Glück, als wir selbst über unser Unglück.

Aus meiner Erfahrung. A. v. P.

192. — Niemand der Sterblichen je zu kränken, das hab' ich
in Händen;
Doch zu verhüten den Neid, steht nicht in meiner
Gewalt.

v. Herder.

193. — Auf einem Esel reitest Du,
Dein Vordermann auf stolzem Ross,
Und hinter Deinen Fersen keucht
Zu Fuss ein ungezählter Tross.

Du siehst mit Neid dem einen nach,
Wie viele sehn Dir hinterdrein,
Und wenn die Herberg' ist erreicht,
Geh'n Alle doch zu Fuss hinein.

Wilh. Müller.

194. — Du kannst Dir jeden Feind versöhnen und verbinden,
Nur bei dem Neider wirst Du niemals Gnade finden.

A. v. P.

195. — Das kleine Wörtchen Muss
Ist doch von allen Nüssen,
Die Menschen knacken müssen,
Die allerhärteste Nuss!

L. Bechstein.

196. — Es ist eine eigene Sache im Leben, dass, wenn man
gar nicht an Glück oder Unglück denkt, sondern nur an
strenge, sich nicht schonende Pflichterfüllung, das Glück
sich von selbst, auch bei entbehrender, mühevoller Lebens-
weise, einstellt.

W. v. Humboldt.

197. — Gerechtigkeit gegen Alle, bedeutet die wahre Liebe
zu dem Einen.

Bettina.

198. — Wenn Du gerecht bist gegen Deinen Feind, so magst
Du kühn Dich den Gerechten nennen.

Raupach.

199. — Verdammt den Richter nicht, er darf nicht liebend sein;
Für ihn ist das Gesetz von Eisen,
Und seine Pflicht von Stein,
Ihn kalt und taub nur auf das Recht zu weisen.

Seume.

200. — Sage mir mit wem Du umgehst, und ich will Dir sa-
gen, was an Dir ist.

König Salomo.

201. — Mensch! vergiss nicht des Todes, denn Deiner vergisst er gewiss nicht.

Türkisches Sprüchwort.

202. — Elende Sicherheit gewährt die Bürgschaft eines Elenden.

Homer.

203. — Das älteste von allen Dingen ist Gott, denn er hat nie angefangen zu sein; das schönste die Welt, denn Gott hat sie geschaffen, der einzig Erhabene; das grösste der Raum, denn er fasst Alles; das schnellste der Geist, denn er durchläuft Alles; das stärkste die Nothwendigkeit, denn sie bricht Alles; das weiseste die Zeit, denn sie hat Alles erfunden.

Thales.

204. — Um Neugeborne müsste man klagend sich versammeln, die so grossem Weh entgegen sehen; dem Todten aber, der von jedem Leiden ruht, glückwünschend und frohlockend das Geleite geben.

Euripides.

205. — Ich beklage den Menschen, den seine freie Zeit drückt.

Voltaire.

206. — Es giebt einen Gesellschafts-, es giebt einen Bücher-, es giebt einen Haus-Verstand; der erste weiss mit Menschen, der zweite mit Gedanken, der dritte mit Sachen umzugehen. Es giebt aber noch ein anderes Verstehen, das weiss mit Menschenherzen umzugehen.

207. — Für das süsse Andenken einer geliebten Jugendfreundin giebt es kein Vergessen, sie bleibt uns theuer wie ein Kleinod aus einer bessern Welt; es ist als wäre ein Engel durch das Paradies der Kindheit mit uns gewandelt, der unsere Herzen unauföslich an einander schloss.

A. v. P.

208. — Es ist Alles, was ist, grade so, wie es zur Zeit da es ist, sein kann.

Wieland.

209. — Gehorche der Pflicht! — Der schönste Edelstein in Deiner Freiheitskrone sei dieser Gehorsam.

210. — Wer im Glück aufschwillt, der schrumpft im Unglück zusammen.

211. — Heil Dir in Deiner Demuth; sie führt Dich zur Gottheit.

Krummacher.

212. — Sage nicht immer was Du weisst, aber wisse immer was Du sagst.

Claudius.

213. — Unglück tragen mit Stolz, und des Glücks geniessen in Demuth, das nur versöhnt das Geschick und adelt vor Gott und vor Menschen.

214. — Nur wo der feste Wille fehlt, ist Mangel, — die Mittel sind überall.

Dr. *Justinus Liebig.*

215. — Weltweisheit lehrt:

Die Bestimmung des Menschen ist der Staat.
Gottesweisheit verbessert:

Die Bestimmung des Staates ist der Mensch.

Karl Gutzkow.

216. — Aus der Stunde die Du nützezt,

Quillt Dein Eigenthum, die Ruh.

Du bist nicht was Du besitzest,

Was Du thust, nur das bist Du.

Opitz.

217. — Wer zu viel schläft, lebt wenig!

Opitz.

218. — Wer in der wirklichen Welt arbeiten kann und in der idealen leben, der hat das Höchste errungen.

A. v. P.

219. — Was nicht rein ist, wird in Nacht verschwinden,

Sterne werden aus dem Nebel geh'n;

Zittern werden die bekränzten Sünden,

Und der Mensch wird vor der Wahrheit steh'n.

Tiedge.

220. — *Quisquis fortunae suae faber.*

Caesar.

221. — Ihr Sterblichen, Euch Allen ist gegeben,
In Jedes Willen hat es Gott gestellt
Zu schaffen sich nach freier Wahl das Leben.
Ob dunkel — ob durch Gott erhellt;
Ein jeder baut sich seines Herzens Zelle,
Ein Paradies der Eine — der Andere eine Hölle.

Schluss-Wort.

Dies Büchlein enthält ein Stück Leben von mir, denn um Euch Nutzen zu bringen, Eure Herzen für die Heimath und die Familie zu erwärmen und zu grösseren Handlungen anzuregen, — habe ich das Beste was ich gedacht, gelesen und empfunden, Euch hier als Vermächtniss in kurzen Sätzen gegeben.

Vitam impendere vero.

August von Pistohlkors,

[Erbherr von Koltzen und Eykasch.

KOLTZEN,
den 10. Januar 1865.

Von der Censur erlaubt. Riga, den 19. Januar 1865.



H.Schnakenburgs litho- & typograph Anstalt.

RIGA 1865.